

CAMPUS

EXTRA

Zeitung der
Universität des Saarlandes
Ausgabe I/2018
Freitag, 18. Mai 2018

EDITORIAL



Liebe Leserinnen
und Leser,

wer bei der Studienwahl wissen will, an welcher Universität das Wunschfach mit besonders guten Studienbedingungen angeboten wird, der schaut in das bundesweite Hochschulranking (CHE). Dort haben jüngst gleich mehrere Studienfächer der Universität des Saarlandes sehr gute Noten bekommen. So wurden die Informatik und die Pharmazie unter anderem für die intensive Betreuung der Studierenden ausgezeichnet, Chemie und Biologie wurden für ihre besonders gute Vermittlung von Fachkompetenzen gelobt.

Mit diesem attraktiven Angebot lockt die Universität des Saarlandes auch viele Studierende aus anderen Bundesländern an. Rund ein Drittel stammt aus anderen Teilen Deutschlands, weitere rund 3200 Studierende, also etwa 18 Prozent, kommen aus dem Ausland. Sie interessieren sich für den engen Forschungsbezug vieler Studiengänge, etwa in der Informatik sowie den Bio- und Materialwissenschaften. Viele schätzen auch die interdisziplinären Angebote wie Computerlinguistik und Interkulturelle Kommunikation, oder sie wählen einen der deutsch-französischen Studiengänge.

Diese Vielfalt wird die Universität des Saarlandes am Tag der offenen Tür in ihrer ganzen Bandbreite präsentieren. Am 26. Mai werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Fachgebiete vorstellen und erläutern, was sie daran besonders fasziniert. Auch die Studentinnen und Studenten werden eigene Projekte zeigen und vermitteln, welche Neigungen und Interessen man für ein bestimmtes Studienfach mitbringen sollte. Bei vielen Mitmach-Angeboten und in den Schülerlaboren können zudem kleine und große Besucher gerne selbst experimentieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ihr Universitätspräsident

Manfred Schmitt

INHALT

Studenten bauen einen
Elektro-Rennwagen Seite 3

Über Ländergrenzen
hinweg studieren Seite 3

Selbst experimentieren
im Schülerlabor Seite 5

Archäologin trifft auf
unbeugsame Gallier Seite 5

Literaturstudentin arbeitet
bei einem Radiosender
in Neuseeland Seite 8



In den Forscherlaboren auf dem Uni-Campus können die Besucher zuschauen, wie Wissenschaftler experimentieren.

Foto: Oliver Dietze

TAG DER OFFENEN TÜR AM 26. MAI

Highlights aus Studium und Forschung

Die Universität lädt alle Interessierten zu Vorträgen und Mitmach-Angeboten auf den Campus ein

In welchem Studiengang lerne ich andere Kulturen kennen? Warum bauen Ingenieurstudenten der Saar-Uni einen Rennwagen? Welche Karriere steht einer Mathematikerin offen? Antworten gibt es am 26. Mai und hier in „Campus extra“.

VON FRIEDRIKE MEYER
ZU TITTINGDORF

Jugendliche und Erwachsene haben am Tag der offenen Tür der Universität des Saarlandes die Qual der Wahl. Technik-Fans kommen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften auf ihre Kosten: Bei den Wissenschaftlern und Studenten des Studiengangs Systems Engineering kann man mehr zu Flugrobotern und Drohnen erfahren. Besucher können auch einen echten Rennwagen bestaunen, den die Studenten des Evolution Racing Teams jedes Jahr selbst bauen, um an Wettbewerben teilzunehmen. Zudem geht es um Sensoren in Smartphones und winzige Elektromotoren.

Über Quantencomputer, Krebs-

zellen unter dem Mikroskop und Supraleiter werden die Physik-Professoren referieren. In der Materialwissenschaft und Werkstofftechnik wird am Beispiel der Weltraumforschung gezeigt, wie vielfältig die Karrierechancen der internationalen Studiengänge sind. Jugendliche können außerdem in den Schülerlaboren zum Beispiel gebrauchte Handys zerlegen und deren Materialien analysieren, eine Kippschaltung löten, chemische Phänomene bestaunen oder an geometrischen Formen tüfteln.

In der Informatik erfährt man am Tag der offenen Tür, wo es weltweit die meisten Hackerangriffe gibt und wie der Supermarkt der Zukunft aussehen wird. Bioinformatiker erläutern darüber hinaus, welche neuen Therapien etwa zur Krebsbehandlung oder bei Aids mit Hilfe mathematischer Methoden und Genanalysen entwickelt werden. Die Wissenschaftler werden zudem über die 15 verschiedenen Studiengänge rund um die Informatik informieren.

Wer sich für Historisches interessiert, ist bei Sabine Hornung richtig,

der neuen Professorin für Vor- und Frühgeschichte der Saar-Uni. Sie wird über „Julius Cäsar und die unbeugsamen Gallier“ sprechen und ihre archäologischen Forschungen im Hochwald vorstellen. In weiteren Vorträgen werden sich Historiker mit der Frage beschäftigen, wie realistisch das Mittelalter heute in Filmen und Computerspielen dargestellt wird.

Der Facebook-Skandal rund um die Firma Cambridge Analytica ist Anlass für einen Philosophie-Vortrag. Dabei geht es um die Frage, was schlecht an Filterblasen ist. Damit sind Mechanismen gemeint, nach denen Informationen in sozialen Netzwerken gefiltert werden. Der Referent Kevin Baum beschäftigt sich mit ethischen Fragen der Informationstechnologie.

In der Slavistik kann man Crashkurse in Russisch oder Kroatisch belegen, um im Urlaub nicht ganz ratlos vor der Speisekarte zu sitzen.

Sportinteressierte können ihre Ausdauer beim Hochschulsport trainieren und den neuen öffentlichen Campus Parcours kennenlernen

mit zahlreichen Trainingsstationen unter freiem Himmel. In der Sportmedizin geht es passend zur Weltmeisterschaft um Fußballforschung.

Am 26. Mai öffnen auch einige außeruniversitäre Forschungsinstitute auf dem Uni-Campus ihre Pforten. Das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) zeigt zum Beispiel sprechende Roboter, die für die Demenzfrüherkennung und als Shopping-Helfer zum Einsatz kommen. Bei einem Forschungsprojekt des Helmholtz-Instituts für Pharmazeutische Forschung (HIPS) zu Naturstoffen aus Bodenbakterien kann jeder mithelfen und eigene Bodenproben von seinen Ausflügen in die saarländische Natur beisteuern.

Das Leibniz-Zentrum für Neue Materialien (INM) bietet mit der zweimal angebotenen Naturwissenschafts-Show der „Physikanten“ ein weiteres Highlight. Zudem gibt es überall auf dem Campus internationale Leckereien und spezielle Angebote für Kinder.

www.uni-saarland.de/infotag

Experimente und
Studieninfos

Rund 250 Vorträge, Experimente und Mitmach-Aktionen werden am 26. Mai an der Universität des Saarlandes angeboten. Von 10 bis 16 Uhr kann jeder in die Welt der Wissenschaft eintauchen und die Studiengänge kennenlernen. Studenten, Uni-Mitarbeiter und Wissenschaftler führen durch die Labore und Institute auf dem Campus und zeigen aktuelle Forschungsarbeiten und studentische Projekte. Viele Angebote werden in dieser Ausgabe von „Campus extra“ präsentiert. Alle Programmpunkte stehen in einer App für Smartphones (Weblink siehe QR-Code). Die Programmbr



QR-Code für die
Programm-App

schüre gibt es als Online-Version auf der Uni-Homepage. Als Druckversion liegt sie in der Stadt Saarbrücken aus: im Rathaus, im „Kulturinfo“ (St. Johanner Markt 24), in der Stadtbibliothek und im Musikhaus Knopp (SR-Shop, Futterstraße 4). Außerdem wird sie in den Foyers einiger Gebäude auf dem Universitäts-Campus ausgelegt.

mey

Anfahrt und
Gastronomie

Auf dem Uni-Campus werden am 26. Mai die Parkhäuser am Haupteingang und dem Eingang Universität-Ost geöffnet sein und können kostenlos genutzt werden. Mit dem Bus kommen Sie vom Hauptbahnhof mit der Linie 102 zur Universität, vom Rathaus fahren die Linien 101 und 150, von Saarbrücken-Ost die Linie 136. Ein amerikanischer Schulbus wird von 10 bis 16 Uhr zwischen dem Platz der Informatik und dem Campus Center kostenlos pendeln. An mehreren Stellen gibt es zudem internationale Leckereien und kuriose Speisen wie Stickstoffeis. Auf der zentralen Festwiese spielen verschiedene Musikbands.



Physik-Studenten mixen Speiseeis mit Stickstoff an.
Foto: Iris Maurer

STUDIENWAHL

Individuelle Studienberatung am Tag der offenen Tür

Neben der Zentralen Studienberatung bieten viele Fachrichtungen Vorträge, Einzelberatungen und Info-Stände an

Die Zentrale Studienberatung informiert von 9.30 Uhr bis 16 Uhr über alle der rund 100 Studiengänge der Universität des Saarlandes. Sie hat ihre Büros im Erdgeschoss des Campus Centers (Geb. A4 4).

Vor dem Gebäude stellen sich viele Fachrichtungen vor: unter anderem die Anglistik und Amerikanistik, die Romanistik sowie die Germanistik. Diese bieten zudem Vorträge zu ihren Studiengängen an (in Geb. B3 1): die Anglistik und Amerikanistik um 10.30 Uhr, die Germanistik um 10 und 13 Uhr sowie um

14.30 Uhr (Literaturwissenschaft). In Gebäude A4 3 informiert die Fachschaft Biologie über den Studiengang Human- und Molekularbiologie. Dieser wird auch in einem Vortrag um 11 Uhr erläutert (Geb. A4 3, Raum 0.01). Über das Psychologie-Studium berät die Fachschaft in Gebäude A1 3 (R. 2.04), und die Sportwissenschaft stellt ihre Studiengänge um 13.30 Uhr vor (Geb. B8 1, R. 0.21).

Wer sich über das Jura-Studium informieren möchte, ist in Gebäude C3 1 richtig. Im Foyer gibt es von 10

bis 15 Uhr einen Infostand, zudem gibt es Vorträge um 10, 11, 12 und 13 Uhr (Geb. C3 1, Raum 0.01).

Die Fachrichtung Chemie bietet ab 13 Uhr in Gebäude C4 2 eine Studienberatung an (Raum E03). Über die Studiengänge der Physik informieren Studenten und Professoren von 10 bis 15 Uhr im Foyer des Physik-Towers (Geb. C6 3).

Nicht weit davon, in Gebäude E2 9, erläutert ein Vortrag um 10.30 Uhr Ziele und Inhalte des Ingenieurstudiengangs Systems Engineering. Über die internationalen Studien-

gänge der Materialwissenschaft und Werkstofftechnik informieren Vorträge um 10.30 Uhr und 13 Uhr in Gebäude D3 3 (Raum 2.15).

Die Studiengänge der Informatik stellen sich in Gebäude E1 5 mit Info-Ständen vor. Dort gibt es Vorträge zum Studium der Informatik (11 Uhr), der Computerlinguistik (11.30 Uhr), zum Lehramt Informatik (12.30 Uhr), der Bioinformatik (13 Uhr) sowie zur Cybersicherheit (13.30 Uhr). Die Mathematik präsentiert sich dort an Info-Ständen und in Fachvorträgen.

Wer sich für ein Studium oder Praktikum im Ausland interessiert, kann sich beim International Office der Saar-Uni im Welcome Center (Gebäude A4 4) informieren oder den Vortrag um 14 Uhr besuchen (Raum 2.01). Und für Abiturienten, die sich für ein Lehramtsstudium interessieren, gibt es im Zentrum für Lehrerbildung Beratung und Vorträge um 10.30 Uhr, 12 Uhr und 13.30 Uhr (Gebäude A5 4, linker Eingang, 3. OG).

gs

www.uni-saarland.de/infotag

WIRTSCHAFTSINFORMATIK

Schon im Studium forschen

Hannah Stein und Mirco Pyrttek untersuchen am DFKI die Kartoffelproduktion vom Feld bis zur Chipstüte

Auf dem Campus der Saar-Uni gibt es eine Reihe von Spitzenforschungsinstituten. Viele Wissenschaftler, die dort arbeiten, lehren an der Uni. Studenten profitieren davon: Sie können hier schon im Studium forschen.

VON CLAUDIA EHRLICH

Clevere Landwirtschaft ist das Forschungsfeld von Hannah Stein. „Smart Farming“ heißt eines der Projekte, an dem sie beteiligt ist. Die 22-Jährige forscht am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) bei Wolfgang Maaß, der an der Uni als Professor für Wirtschaftsinformatik lehrt. Sie arbeitet mit daran, die Kartoffelproduktion vom Feld bis zum fertigen Produkt zu optimieren, damit Bauern ihre Ernte und Erträge verbessern und Chips-Hersteller optimal planen können.

Im Juni präsentiert sie das Forschungsprojekt zusammen mit Professor Maaß auf der Computermesse Cebit – wie schon im vergangenen Jahr. Die Messeauftritte organisiert die Studentin mit – auch den für die diesjährige Hannover Messe. Sie studiert im zweiten Master-Semester Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Informationsmanagement. – Doch ... Moment mal: Noch studieren und schon so forschen? Geht das?

Was auf den ersten Blick verwundern mag, ist an der Saar-Uni gang und gäbe. Schon im Bachelor-Studium können Studenten hier forschen und Praxiserfahrung jenseits von Vorlesung und Bibliothek sammeln. Die Wege dazu sind vielfältig. Viele Fächer bieten kleine Forschungsprojekte an, die Studenten im Team bearbeiten können. Auch an aktuellen Projekten an den Lehrstühlen können sie mitwirken. Forschungs- und Industriepartner bieten Möglichkeiten – wie auch die vielen Institute auf dem Campus und in seinem Dunstkreis.

Wie oft im Leben verselbstständigt sich die Sache, hat man erstmal den Fuß in der Tür: So auch bei Mirco Pyrttek. Der Forscherkollege von Hannah Stein studiert Wirtschaftsinformatik im zweiten Master-Semester. „Ich habe im Bachelor-Studium als Hilfskraft angefangen. Nach ei-



Die Masterstudenten Hannah Stein und Mirco Pyrttek (l.) arbeiten daran, eine Fülle von Daten rund um die Kartoffelproduktion zu vernetzen.

Foto: Oliver Dietze

ner Vorlesung über Webtechnologien fragte mich Professor Maaß, ob ich Lust habe, am Lehrstuhl zu arbeiten. Heute habe ich neben dem Studium eine halbe Stelle am DFKI“, erzählt der Student.

Uni-Professor Maaß leitet am DFKI zugleich die Forschergruppe „Smart Service Engineering“. Hier forscht Mirco Pyrttek an neuen Webarchitekturen: daran, dass alles, wofür man heute Speicherplatz auf fremden Servern braucht, irgendwann ohne Datenübertragung auf dem eigenen Computer oder Smartphone möglich ist. Auch am Kartoffelprojekt ist er beteiligt: Er hilft, eine Fülle von Informationen zu vernetzen, um den Weg der Knolle vom Feld bis in die Chipstüte transparent zu machen - so auch Zahl und Heftigkeit der Stöße, die die Kartoffel bei der Ernte einsteckt.

„Hierzu lassen wir eine schmerzempfindliche künstliche Knolle miternten“, erklärt er. Sie nimmt denselben Weg durch die Erntemaschinerie wie ihr echtes Pendant und erfasst mit Sensoren Stöße und Rotationen.

„Die Zeit ist gut investiert. Ich lerne viel dazu und kann das Gelernte direkt umsetzen.“

Student Mirco Pyrttek

„Wir erforschen im gesamten Prozess der Kartoffelproduktion, welche Daten anfallen, aus denen wir Schlüsse ziehen und Prognosen erstellen können. So können wir vieles hochrechnen. Wenn zum Beispiel der Landwirt sofort erfährt, dass die Kartoffeln zu viele Schläge einste-

cken, kann er reagieren und die Erntemaschine langsamer fahren“, erklärt Hannah Stein. Sie ist über ein Praktikum bei Professor Maaß eingestiegen: „Ich habe mich über den Lehrstuhl informiert. Die Vielfalt der Projekte hat mir gefallen, da habe ich mich initiativ beworben“, sagt sie. Danach wurde sie Hilfskraft und jetzt ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Forschen und studieren kann auch anstrengend sein. „Es ist schon anspruchsvoll“, sagt Mirco Pyrttek. Aber es lohnt sich: „Die Zeit ist gut investiert. Ich lerne viel dazu und kann das Gelernte direkt umsetzen“, sagt er. „Ich kann mich selbst besser organisieren und auch besser einschätzen. Zudem habe ich gelernt, Kritik anzunehmen und aufzuarbeiten. Das wird mir für später viel bringen“, ist sich Hannah Stein sicher.

Auch die Messen sind eine Bereicherung. „Man lernt viele Leute aus aller Welt kennen“ sagt Mirco Pyrttek, der gerade auf der Hannover Messe war. Auf der letzten Cebit lernte Hannah Stein die Bundesforschungsministerin und den Telekom-Chef am Stand kennen. „Professor Maaß hat ihnen unser Projekt vorgestellt. Dabei sein zu können, ist schon super“, erzählt sie. „Ich kann jedem empfehlen, früh als Hilfskraft oder Werkstudent einzusteigen. Viele haben sowieso einen Nebenjob neben dem Studium, da bietet es sich an, etwas zu machen, das zum Studium passt“, sagt Mirco Pyrttek.

Der Tipp von Hannah Stein: „Sich initiativ auf ein Praktikum zu bewerben. Unser Lehrstuhl sowie die anderen in der Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik und bestimmt auch sonst an der Uni sind da sehr offen.“

INFORMATIK

Cyber-Gangster jagen und mit Roboter „Pepper“ plaudern

Saarbrücker Spitzenforscher zeigen internationale Projekte und informieren über Studiengänge

Im aktuellen Hochschul-Ranking wurde die Informatik sehr gut benotet. Die Studenten wissen das breite Lehrangebot, die intensive Betreuung und den Forschungsbezug zu schätzen. Einen Einblick geben die Professoren am 26. Mai.



Auf Industriemessen ist Roboter Pepper oft im Einsatz. Die Forscher am DFKI zeigen, wie er die Mimik seiner Gesprächspartner erkennen kann.

Foto: Dittrich/dpa

Vor Massen-Angriffen aus dem Internet fürchten sich nicht nur viele Firmen, sondern auch Staaten: Millionen Anfragen innerhalb kürzester Zeit überlasten Onlinedienste, legen sie für Stunden lahm und zwingen so Unternehmen und Behörden in die Knie. Christian Rossow, Professor für IT-Sicherheit, hat eine Art Frühwarnsystem für solche Cyberattacken entwickelt. „Das Perfide ist, dass die Angreifer hier mit wenig Einsatz maximale Wucht erreichen“, erklärt Rossow, der mit seiner Forschung auch herausfinden will, welche Personen und Motive dahinterstecken.

Am 26. Mai werden die Informatiker unter anderem erläutern, wie sie solche bössartigen Angriffe weltweit dokumentieren. Im Foyer des Gebäudes E1 5 zeigen sie gemeinsam mit Mathematikern und Computerlinguisten noch viele weitere Forschungsprojekte. Zusammen bilden die sechs Saarbrücker Informatik-Institute, zu denen das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, das Helmholtz-Zentrum in Gründung (Cispa) und die Max-Planck-Institute zählen, den „Saarland Informatics Campus“. Dieser steht weltweit für Spitzenforschung und vereint inzwischen mehr als 800

Wissenschaftler und 1800 Studenten, die in 15 verschiedenen Studiengängen die Grundlagen und Anwendungen der Informatik kennenlernen. Über den Ablauf dieser Studiengänge, mögliche Schwerpunkte und die damit verbundenen Berufschancen können sich Jugendliche und Eltern am Tag der offenen Tür durchgehend informieren, sowohl bei Studenten als auch den Studienberatern und Professoren. In einem Vortrag um 11 Uhr erklärt Professor Sebastian Hack, warum die Universität des Saarlandes einer der weltweit besten Standorte für das Studium der Informatik ist. Danach folgen Vorträge zur Computerlinguistik, Bioinformatik, zu ausgewählten The-

men der Mathematik und zum Lehramtsstudium der Informatik. Der letzte Vortrag an diesem Tag behandelt den Studiengang „Cybersicherheit“.

Parallel dazu stellen Wissenschaftler ihre aktuellen Projekte vor. „Shifty“, eine Arbeit von André Zenner und Antonio Krüger, führt den Besucher dabei in virtuelle Welten. Die Aufgabe der Forscher: Virtuelle Objekte sollen sich so schwer anfühlen, wie man aufgrund ihrer Größe und Dichte vermuten würde. Professor Hans-Peter Lenhof wird um 13 Uhr über die Bioinformatik als eine der Schlüsseltechnologien dieses Jahrhunderts berichten. An der Schnittstelle zwischen Medizin und

Informatik suchen die Forscher zum Beispiel nach neuen Therapien für Krebserkrankungen. Saarbrücker Bioinformatiker haben zudem eine Software entwickelt, die bei Aids-Patienten über Genanalysen die für sie beste Therapieform ermitteln kann.

Auch die Sprachtechnologie ist ein stark wachsendes Feld, die heutige Welt ist ohne Informationssuche im Web, automatische Übersetzung und Spracherkennung kaum mehr vorstellbar. Computerlinguisten der Saar-Uni zeigen am Beispiel eines Assistenzsystems für Fluglotsen, wie eine Sprachsoftware Piloten und Lotsen in den hektischen Minuten zwischen Starts und Landungen unterstützen kann. An Info-Ständen der Mathematik warten viele Knobelaufgaben etwa zu geometrischen Phänomenen oder der Frage, was passieren würde, wenn eine Billardkugel unendlich über einen Billardtisch rollen könnte.

Im Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI), Gebäude D3 2, zeigen Wissenschaftler, dass der 1,20 Meter große, menschenähnliche Roboter „Pepper“ sich nicht nur mit Kunden unterhalten, sondern auch Demenz-Patienten erkennen kann.

Da Pepper menschliche Mimik und Gestik analysieren kann, ist er auch in der Lage, Emotionen wahrzunehmen und kann daher angemessen reagieren. Zudem stellt das DFKI einen Kochroboter vor, den man nicht nur mit Sprache, sondern auch mit Gedanken steuern kann.

gob

KONTAKTSTELLE

Schulbüro der Saar-Uni berät Schüler und Lehrer

Die Saar-Uni bietet viel, um Schülerinnen und Schüler an Studium und Wissenschaft heranzuführen. Das Schulbüro der Universität bündelt diese Aktivitäten. An besonders motivierte Oberstufenschüler richtet sich das Juniorstudium der Saar-Uni. „Sie können dabei wie richtige Studenten Vorlesungen besuchen, Klausuren schreiben und sich an ihr Wunsch-Studienfach herantasten“, sagt Dagmar Weber, die an der Saar-Uni das Schulbüro koordiniert. Sie berät für das Juniorstudium nicht nur Schüler und Eltern, sondern auch die so genannten Patenlehrer. Diese betreuen die Juniorstudenten von Seiten der Schule und achten darauf, dass die schulischen Leistungen nicht unter dem frühzeitigen Uni-Kontakt leiden. Noch bis zum 9. Juli können sich Schülerinnen und Schüler, die jetzt in der 10. Klassenstufe sind, dafür bewerben.

Lehrerinnen und Lehrer können sich aber auch an das Schulbüro wenden, wenn sie mit ihren Klassen eines der neun Schülerlabore der Universität des Saarlandes besuchen möchten. Dort können die Schüler Experimente in Chemie und Physik durchführen und technische Fächer wie Materialwissenschaft und Systems Engineering kennenlernen. „Wenn ein Schülerlabor nicht eine ganze Klasse gleichzeitig betreuen kann, bieten wir vom Schulbüro aus parallel Campusführungen an und stellen altersgerecht die Universität vor“, erklärt Dagmar Weber.

PHYSIK

Quantencomputer und Supraleiter

Die Physiker der Universität des Saarlandes stellen am Tag der offenen Tür ihre Forschung von 10 bis 16 Uhr im Physik-Tower vor (Geb. C6 3). Ab 10.30 Uhr finden in Hörsaal 1 insgesamt sechs Vorträge statt, die jeweils 30 Minuten dauern. Das Programm beginnt mit einem Vortrag von Michael Kobischka über Supraleiter. Diese leiten elektrischen Strom verlustfrei und sind beispielsweise für die Weltraumtechnik interessant. Um 11 Uhr berichtet Jürgen Eschner über Atome und Photonen und den so genannten Quantenrepeater, mit dem man Quanteninformationen über lange Strecken senden kann. Frank Wilhelm-Mauch erklärt, wann der Quantencomputer kommt und was er zu leisten vermag, und Franziska Lautenschläger berichtet über Krebszellenforschung in der Physik. Den Abschluss um 13 Uhr macht Rolf Pelster mit seinem Vortrag „Warum fliegen Flugzeuge?“

Verblüffende physikalische Phänomene können die Besucher von 10 bis 15 Uhr im Foyer erleben. Ein Thema ist auch hier die Quantenkommunikation: Im Experiment wird vorgeführt, wie die absolut sichere Quanten-Verschlüsselung abläuft und wie die Informationsübertragung der Zukunft funktioniert. Wichtige Prinzipien des Schalls stellen die Physik-Studenten vor. Ihre Experimente rund um Töne, Klänge und Musik sind für Kinder ab fünf Jahren geeignet.

Bei Laborführungen um 11 und um 13 Uhr erleben die Besucher, wie einzelne Atome sichtbar werden (Treffpunkt Foyer Geb. C6 3). Eine Tour durch das Labor für Technische Physik demonstriert Elektronenmikroskopie an Nanostäbchen. Beginn ist um 11, 13 und 15 Uhr in Geb. D2 2. Professoren und Studenten informieren zudem über die Physik-Studiengänge.

gs



Im Foyer zeigen Physik-Studenten verblüffende Phänomene.

Foto: O. Dietze

HINTERGRUND

Am Tag der offenen Tür hält Dagmar Weber um 10 und 13.30 Uhr einen Vortrag zum Thema „Uniluft schnuppern: Überblick über die Schüler-Angebote“ (Geb. A5 1, Hörsaal -1.03). Dazwischen beantwortet sie Fragen zu den Schüler-Angeboten der Saar-Uni am Info-Punkt neben der überdachten Campus-Bushaltestelle. Infos für Schüler: www.uni-saarland.de/schueler



Maximilian Junk, Daniel Primaveß, Janis Mathieu und Oliver Kruse konzipieren jedes Detail an ihrem Elektro-Rennwagen.

Foto: Iris Maurer

RACING TEAM

Benzin im Blut, aber nicht im Tank

Der studentische Rennstall sucht nicht nur Ingenieure als Verstärkung

Im Team einen echten Rennwagen bauen und sich auf kurvigem Asphalt mit Mannschaften aus aller Welt messen – dieser Kindheitstraum wird für Studenten im Rennstall Evolution Racing Team wahr, den Saar-Uni, htw saar und Berufsakademie gemeinsam betreiben.

VON CLAUDIA EHRLICH

In 2,5 Sekunden treibt die Power von zwei Elektromotoren den Wagen von null auf hundert. 109 Pferdestärken hat er bei 80 Kilowatt Leistung unter der Haube. Gehen würde noch weit mehr, wenn das Renn-Reglement es zuließe. Die eigentliche Stärke des neuesten, noch geheimen Prototyps aus dem Saarbrücker Rennstall aber sind seine Beschleunigungskraft, Fahrdynamik und das geschmeidige Kurvenverhalten. Der Kurvenstar bringt dank eines Technik-Kniffs ein hervorragendes Drehmoment auf die Straße. „Mehr als ein Porsche GT3“, verrät Elektronik-er Patrick Christoffel. Seit drei Jahren ist der Systems Engineering-Student von der Saar-Uni im Team mit dabei. „Wir haben an

beiden Hinterrädern je ein Getriebe verbaut. Durch unterschiedliche Lastverteilung kann das kurvenäußere Rad schneller drehen und die Kurvengeschwindigkeit erhöht werden“, sagt er. Das bringt den Wagen in der Kurve sportlich auf Touren – und er liegt stabil wie ein Brett auf der Straße. Auch das Gewicht des Renners konnte die Crew im Vergleich zum Vorgängermodell weiter reduzieren. Der Erlkönig ist kürzer und wendiger. Gute Aussichten also für die Renn-Saison der Formula Student, die bald startet.

Jedes Jahr bauen die Studenten des Evolution Racing Teams einen neuen Rennwagen – dreizehn sind es jetzt. Und das in so sensationeller Zeit, dass selbst Formel 1-Profis ins Staunen kämen: von August bis zum Juni im Folgejahr. Dann ist das Roll out, die erste Präsentation des Wagens. Bis dahin haben die aktuell 30 aktiven Mitglieder des Teams alle Hände voll zu tun. Konstruktionstechnik-Professor Michael Vielhaber stellt ihnen Räume an der Saar-Uni bereit. „Erst konstruieren wir den Wagen komplett am Computer. Das allein dauert etwa drei Monate“, sagt Maximilian Junk, der Systems Engi-

neering an der Universität des Saarlandes studiert.

Jeweils kleine Teams kümmern sich um Rahmen, Fahrwerk, Elektronik, Antrieb und Akku. Kooperierende Firmen fertigen Spezialteile auf Maß. Wenn alle Einzelteile fertig sind, kommt der Moment der Wahrheit: In der Werkstatt an der Saar-Uni wird alles zusammengebaut. „Ein Satz, der dann immer fällt, ist: 'Am Computer hat's gepasst'. Aber dann machen wir es passend“, erzählt der Technische Leiter Daniel Krauser. Im „normalen“ Leben studiert er Maschinenbau an der htw saar.

Werden dann die zwei Schlüssel gedreht und der Wagen startet und fährt, ist das für alle ein Hochgefühl. „Meist suchen wir aber noch drei bis vier Stunden nach Fehlern“, sagt Patrick Christoffel lachend. Probefahrten macht das Team abends auf dem Uni-Campus auf wenig besuchten Wegen. Abgas-Gestank gibt es dank der Elektromotoren nicht – auch der Sound ist nicht so brachial wie der eines Benziners.

„Viel angenehmer, der Sound des Elektromotors gefällt mir besser“, sagt Maximilian Junk. Das Team gewinnt von Jahr zu Jahr an Erfahrung. Die Rennwagen werden immer besser. Neben dem Studium ist das Ganze eine recht intensive Angelegenheit. „Manchmal schlagen wir hier Feldbetten in der Werkstatt auf“,

berichtet Daniel Primaveß. Der Bioinformatiker promovierte in der Pharmazie und kümmert sich um alles Wirtschaftliche im Team. Aber der Einsatz zählt sich aus, ist Hobby und Tuning für den Lebenslauf.

„Wer hier mitmacht, sammelt neben fachlichen Kenntnissen jede Menge Praxiserfahrung, auch bei der engen Zusammenarbeit mit Partnerfirmen und Sponsoren. Dieser Kontakt ist Gold wert – viele ehemalige unseres Teams arbeiten seit ihrem Abschluss dort“, sagt Primaveß. In manchen Fächern gibt es sogar Credit Points fürs Mitmachen, auch Bachelor- und Masterarbeiten sind möglich. Einsteigen können nicht nur Studenten aus Technikfächern – das Team ist offen für alle.

„Die Rennen lässt sich keiner entgehen.“

Daniel Krauser
Technischer Leiter

Jura-Student Florian Friedrichs etwa kümmert sich um Sponsorenverträge und alles rund ums Recht.

Höhepunkt der Saison sind jedes Jahr die internationalen Rennen. „Die lässt sich keiner entgehen“, berichtet Daniel Krauser. Bei den Konstruktionsturnieren gewinnt nicht der Erste, sondern das beste Auto und der beste Rennstall. Jürs bewerten auf kurvenreicher Strecke verschiedene Disziplinen: Außer um Beschleunigung und Laufdauer geht es auch etwa um den Businessplan. Aber das ist nicht alles, was Neulinge, die mitmachen wollen, erwartet.

„Ganz entscheidend ist die Gemeinschaft und der Spaß, den wir haben. Werkstatteinsätze enden nicht selten in Grillfesten. Auch wenn man sonst im Studium Fragen hat: Hier ist immer jemand, der weiterweiß“, sagt Patrick Christoffel. Und eines merkt man allen im Team an: die Begeisterung. Das Team hat Benzin zwar nicht im Tank, aber im Blut.

Im Internet:
www.evolution-racing.de

Der Unfall des Roboterautos

Im März prallte im kalifornischen Silicon Valley ein selbstfahrendes Auto gegen eine Betonplanke, der Insasse kam ums Leben. Kurze Zeit später starb in den USA eine Frau, die von einem autonomen Wagen angefahren wurde. Die Fälle zeigen: Noch ist Luft nach oben bei der Entwicklung der neuen Generation von Fahrzeugen. Und: Realistisch betrachtet, wird es 100 Prozent sichere Technik wohl nie geben. Es wird immer wieder zu Unfällen kommen – mit autonomen Autos, mit autonomen Pflege-Robotern, mit autonomen Maschinen in Produktionshallen. Klar ist auch: Die neue Technik wird kommen. In vielen Lebensbereichen werden uns in Zukunft Roboterwesen zur Hand gehen, uns unterstützen – und auch hier und da ersetzen.

Wie geht unsere Gesellschaft mit diesen Herausforderungen um? Wer haftet bei Unfällen, wenn autonome Roboter Schaden anrichten? Die Technik rast voran – und das Recht hinterher. „Wir brauchen dringend rechtliche Regelungen. Das gegenwärtige Recht ist auf die Autonomie von Maschinen nicht vorbereitet. Wir müssen das Recht fortentwickeln. Daher forschen wir an den Fragen, die sich hier stellen“, erklärt der IT-Rechtsexperte Professor Georg Borges. Er ist geschäftsführender Direktor des Instituts für Rechtsinformatik an der Universität des Saarlandes. Hier gehen Wissenschaftler aktuellen Fragen an der Schnittstelle von Informationstechnologie und Recht auf den Grund: so etwa des Datenschutzes und der Datensicherheit in der Cloud oder von Smart Home-Geräten, des automatischen Stromankens oder eben der Digitalisierung des Straßenverkehrs.

Wer hierüber mehr wissen will, sollte am Tag der offenen Tür am 26. Mai zwischen 10 und 15 Uhr an den Stand des Instituts für Rechtsinformatik in Gebäude C3 1 kommen: Hier gibt es Antworten auf spannende Fragen aus der digitalen Welt des Internets und der Maschinen – und auch verblüffende Aha-Erlebnisse: Etwa bei einem Dankensspiel mit überaus ernstem Inhalt: Soll das selbstfahrende Auto bei einem unvermeidbaren Unfall den Fahrer opfern? Oder die spielenden Kinder auf dem Bürgersteig? Oder eher die Seniorin ein paar Meter weiter? Was ist der Ausweg aus diesem Dilemma? Finden Sie es am Tag der offenen Tür heraus!



Georg Borges Foto: Uni

am 26. Mai zwischen 10 und 15 Uhr an den Stand des Instituts für Rechtsinformatik in Gebäude C3 1 kommen: Hier gibt es Antworten auf spannende Fragen aus der digitalen Welt des Internets und der Maschinen – und auch verblüffende Aha-Erlebnisse: Etwa bei einem Dankensspiel mit überaus ernstem Inhalt: Soll das selbstfahrende Auto bei einem unvermeidbaren Unfall den Fahrer opfern? Oder die spielenden Kinder auf dem Bürgersteig? Oder eher die Seniorin ein paar Meter weiter? Was ist der Ausweg aus diesem Dilemma? Finden Sie es am Tag der offenen Tür heraus! **ehr**

Technik, die begeistert

Wer sich für Systems Engineering interessiert, sollte am Tag der offenen Tür am 26. Mai in Gebäude E29 vorbeischaun. Von 10 bis 16 Uhr zeigt die Fachrichtung dort im Foyer aktuelle Forschung – unter anderem mitdenkende Räder und Förderrollen, Quadrokopter, einen propellergetriebenen Ballbot, Roboter und vieles mehr.

Vorträge gibt es in Raum S 0.07: Ab 10.30 Uhr gibt Professor Matthias Nienhaus Einblicke in den Studiengang und die Ingenieurausbildung an der Saar-Uni. David Kasteian erläutert ab 11.15 Uhr, wie Flugroboter funktionieren und wie sie durch Forschung neue Anwendungen finden. Ab 12 Uhr dreht sich ein Vortrag von Matthias Nienhaus um „Elektromotoren – Von den Grundlagen zur Anwendung“.

Um 13 Uhr zeigt Professor Andreas Schütze, wie vielseitig, leistungsfähig und weitgehend unbekannt Sensoren im Smartphone sind. Um 13.45 Uhr spricht Professor Stefan Diebels über Experimentelle Mechanik als Grundlage der Ingenieurwissenschaften. Im Schülerlabor EnerTec können sich Besucher mit erneuerbaren Energien beschäftigen. **ehr**

UNIVERSITÄT DER GROSSREGION

Über Ländergrenzen hinweg studieren

Wiebke Lehnert hat Vorlesungen an Partner-Unis in Metz und Luxemburg besucht

Grenzüberschreitend Germanistik studieren und dabei interkulturelle Kompetenzen entwickeln – das bietet ein trinationaler Masterstudiengang. Wiebke Lehnert hat dieses Angebot im Verbund der „Universität der Großregion“ gewählt.

Durch das Studium in drei Ländern beweist man, dass man sich in verschiedene Universitätssysteme einarbeiten kann – was sicherlich die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht“, sagt Wiebke Lehnert. Die 24-jährige Saarländerin hat vor kurzem ihre Masterarbeit im trinationalen Studiengang „Literatur-, Kultur- und Sprachgeschichte des deutschsprachigen Raums“ abgegeben. Das Studium behandelt die deutsche Sprache und Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Das Besondere ist, dass das Programm gemeinsam von den Universitäten in Saarbrücken, Metz und Luxemburg angeboten wird, die im Verbund „Universität der Großregion“ vernetzt sind. Dabei können die Studenten in den meisten Fällen frei wählen,



Wiebke Lehnert wird in Kürze ein trinationales Masterabschlusszeugnis in den Händen halten.

Foto: Uni

an welchem Standort sie Kurse belegen. Unterrichtet wird dieses Fach vor allem in Deutsch, es gibt aber auch französischsprachige Kurse.

Ein Praktikum am Goethezentrum in Bologna, das Wiebke Lehnert nach ihrem Bachelorabschluss absolvierte, weckte in ihr den Wunsch, interkulturell zu arbeiten und in Rich-

tung „Deutsch als Fremdsprache“ zu gehen. „Als ich den trinationalen Masterstudiengang an der Saar-Uni entdeckte, faszinierte mich der Aspekt, dass man an drei Universitäten studieren kann“, berichtet sie. Dabei wählen die Studenten jeweils eine „Heimuniversität“, schreiben sich aber auch an den Partnerhochschu-

len ein. Die Lehrveranstaltungen sind aufeinander abgestimmt und konzentrieren sich nach Möglichkeit auf einen oder zwei Wochentage je Standort.

Ihr erstes Semester verbrachte Wiebke Lehnert überwiegend in Saarbrücken und pendelte mit dem Auto oder dem Zug zu einzelnen Veranstaltungen und Blockkursen nach Metz. „Die Uni liegt ganz in der Nähe des Zentrums, und Metz ist wirklich eine sehr schöne Stadt“. Das Studium dort sei verschulter als in Deutschland, und es sei nicht üblich, mit den Professoren zu diskutieren, erzählt die Studentin. Offener sei dagegen der Unterricht an der Uni Luxemburg, wo sie unter anderem Kurse über Kulturtheorie oder Medienwissenschaften belegte.

„Der Campus Belval ist ganz neu und technisch vom Feinsten, und die Lernatmosphäre war klasse“, sagt sie. Alles in allem sei grenzüberschreitendes Studieren ideal, um neue Kontakte zu knüpfen, seine Sprachkenntnisse zu verbessern und interkulturelle Kompetenzen zu erweitern. Auch lerne man, fachliche

Inhalte aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zu betrachten.

Ihr Studium gestalten die Studenten individuell und wählen aus zehn Schwerpunkten einen aus. Wiebke Lehnert entschied sich für „Deutsch als Fremdsprache“ und beschäftigte sich in ihrer Masterarbeit damit, wie man eine zweite Fremdsprache erlernt. Ein Abschlusszeugnis wird sie von allen drei Hochschulen erhalten – und hofft, dass sie damit ihren Berufswunsch, etwa in der Erwachsenenbildung interkulturell zu arbeiten, verwirklichen kann. **gs**

HINTERGRUND

Die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) gewährt im Auslandsjahr eine Mobilitätsbeihilfe von 270 Euro monatlich, um etwa Umzugs- oder Fahrtkosten zu decken. Kosten für Fahrten zwischen den Unis, die die DFH nicht übernimmt, können meist aus Mitteln des Mobilitätsfonds der „Universität der Großregion“ erstattet werden. www.uni-gr.eu

Ringvorlesung zum Kulturerbe

Das europäische Kulturerbe im Saarland nach dem Zweiten Weltkrieg ist Thema einer öffentlichen Vortragsreihe des Kunsthistorischen Instituts der Saar-Uni. Aktueller Anlass ist das Europäische Jahr des Kulturerbes 2018. Die Vorträge finden im Pingusson-Bau in Saarbrücken statt (Ecke Hohenzollernstr. 60).

Auf dem Programm stehen noch folgende Termine, jeweils ab 18 Uhr: Am 30. Mai geht es um katholische Sozialpolitik und ihre städtebaulichen Auswirkungen im Saarland nach 1945. Der 13. Juni ist dem Thema „Saarbrücken und Mainz, Stadtutopien der Besatzungszeit“ gewidmet. Über „Gründung und Aufbau der Modernen Galerie“ berichtet Roland Mönig, Direktor der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, am 27. Juni. Ein besonders umstrittenes städtebauliches Thema behandelt Barbara Krug-Richter am 11. Juli mit ihrem Vortrag „Entstehung und Wahrnehmung“ der Saarbrücker Stadtautobahn“. *gs*

Web-Magazin zu Uni-Themen

Die Universität des Saarlandes bietet ein Web-Magazin mit Reportagen, Interviews und Kurzmeldungen rund um den Campus an. Das Pressteam bereitet dafür Forschungs- und Studienthemen auf, porträtiert Wissenschaftler, Studenten und Absolventen und stellt die verschiedenen Serviceangebote vor. Jede Woche werden neue Artikel veröffentlicht und mit Fotos, Videos und weiterführenden Links ergänzt. Über eine Mailing-Funktion kann sich jeder Interessierte neue Artikel zusenden lassen, zum Beispiel jede Woche oder einmal im Monat. Auf der Webseite der Pressestelle kann man zudem Pressemitteilungen und einen monatlichen Newsletter mit Medienartikeln aus dem Vormonat abonnieren. Zu den Veranstaltungen für die breite Öffentlichkeit gibt es Informationen auf der Uni-Webseite. Dort werden tagesaktuell auch die Pressemitteilungen veröffentlicht. *mey*

Infos: campus.uni-saarland.de und www.uni-saarland.de/presse

SPORT UND GESUNDHEIT

Neuer Fitness-Parcours auf dem Campus lädt zum Training ein

Zwischen zwei Vorlesungen schnell in die Sportkleidung schlüpfen und vor der Tür ein Fitnessprogramm absolvieren: Diese Möglichkeit haben jetzt Studenten, Wissenschaftler und Mitarbeiter auf dem Saarbrücker Uni-Campus. Für sie und alle sportbegeisterten Bürger hat das Hochschulsport-Team mit dem Projekt „Campus in Bewegung“ einen Fitness-Parcours mit fast drei Kilometern Länge und neun Trainingsstationen unter freiem Himmel eingerichtet. Diesen kann man am Tag der offenen Tür unter kompetenter Führung selbst ausprobieren. Jeweils zur vollen Stunde von 11 bis 14 Uhr startet eine Gruppe am Infostand des Hochschulsports auf der Festwiese.

Die Trainingsstationen wurden so ausgewählt, dass auch Ungeübte die Bewegungsabläufe nachvollziehen und an ihre Leistungsfähigkeit anpassen können. Wie bei einem klassischen Trimm-Dich-Pfad weisen Informationstafeln auf die Übungen hin. Derzeit werden auch Videoanleitungen erstellt, die sich jeder vor Trainingsbeginn oder auch am Smartphone vor Ort anschauen kann.

Die verschiedenen Bewegungsinseln sollen nicht nur den Muskelaufbau und die Beweglichkeit fördern, sondern auch den Gleichgewichtssinn und die Koordinationsfähigkeit. Da der gesamte Parcours frei zugänglich und rund um die Uhr geöffnet ist, profitieren auch Sportinteressierte aus Saarbrücken und

Umgebung von dem kostenlosen Angebot.

Wie jedes Jahr informiert das Hochschulsportzentrum zudem auf der zentralen Festwiese über sein Sportangebot und lädt zum Mitmachen ein: Ob beim Speedbadminton spielen, Basketball-Zielwurf, Balancieren über die Slackline, beim Pedalos fahren oder Cross Training. Ebenfalls von 10 bis 16 Uhr lernen Interessierte bei einem kurzen Rundgang durch das Fitnesszentrum Uni-Fit die spezielle Trainingssoftware kennen und erfahren, wie mit Hilfe des sportwissenschaftlich geschulten Personals das Training individuell auf die Wünsche der Trainierenden angepasst werden kann. Um 14 Uhr gibt es zudem einen Vortrag zu geeigneten Trainingsmethoden im Fitnessstudio (Geb. B5 1).

Bei den Sportwissenschaftlern im Gebäude B8 1 können Besucher zwischen 10 bis 13 Uhr untersuchen lassen, wie gut ihre Körperhaltung und ihr Gleichgewicht sind. Anschließend bekommen die Probanden Tipps für praktische Übungen, um beides zu verbessern. In einem kleinen Video der Trainingswissenschaft können Besucher zudem testen, ob sie ihren Körper aufrecht und in Balance halten (10 bis 14 Uhr). Wer an einem Studium in der Sportwissenschaft interessiert ist, kann dazu um 13.30 Uhr einen Vortrag besuchen (Raum 0.21). Auch die Sportmedizin bietet zwei Vorträge an (s. Artikel rechts). *mey*

Bewerbungsfrist für Studiengänge

Bis 15. Juli können sich Interessenten für die lokal zulassungsbeschränkten Studiengänge der Saar-Uni bewerben. Für zulassungsfreie Studiengänge ist darüber hinaus eine direkte Einschreibung bis 30. September möglich. Als Studiengänge mit bundesweitem Numerus clausus werden an der Saar-Uni außerdem Medizin, Pharmazie und Zahnmedizin über das zentrale Verfahren der Stiftung für Hochschulzulassung unter www.hochschulstart.de beworben. Am 29. Juni halten Studienberater um 14 Uhr einen Vortrag zum Thema: „Infos zum Bewerbungsverfahren für die Studienfächer Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie“ (Campus Homburg, Geb. 9, Frauenklinik, Größer Hörsaal, Dachgeschoss). Zudem bietet die Studienberatung ganztägige Orientierungswshops für SchülerInnen und Schüler an, die sich noch nicht sicher sind, welches Studienfach das passende ist. Freie Plätze gibt es noch am 30. Mai sowie dem 21. und 28. Juni. *red*

uni-saarland.de/studienberatung

SPRACHWISSENSCHAFT

Übersetzer sind auf Kollege Computer angewiesen

Kai Bleif hat wegen der Sprachtechnologie das Masterprogramm der Saar-Uni gewählt

Die maschinelle Übersetzung ersetzt nicht den Menschen. Sie verändert aber die Arbeit von Übersetzern. Um den technologischen Hintergrund zu verstehen, ist Kai Bleif extra an die Saar-Uni gekommen.

Übersetzer arbeiten heute mitnichten nur mit Stift und Papier. Sie nutzen ausgeklügelte CAT-Tools, also computergestützte Übersetzungswerkzeuge, um alle denkbaren Texte in andere Sprachen zu übertragen, vom wenige Zeilen umfassenden Textsnipsel bis hin zu komplexen Fachtexten. Und dafür ist neben der reinen Sprachkenntnis vor allem eines nötig: Technisches Verständnis der Computerprogramme und des maschinellen Lernens.

Diese Besonderheiten haben auch Kai Bleif ins Masterstudium gelockt, allerdings über Umwege. Der 31-Jährige, der im Saarland zunächst Philosophie studierte, ist während einer Auslandsreise im



DFB-Mannschaftsarzt und Sportmediziner Tim Meyer untersucht das Herz eines Sportlers. Derzeit bereitet er die WM in Russland vor.

Foto: Oliver Dietze

SPORTMEDIZIN

Risiko plötzlicher Herztod bei Sportlern

Professor Tim Meyer erforscht die Gefährdung durch Herzinfarkte auch bei Freizeitsportlern

Wenn ein Fußballer mitten im Spiel einen plötzlichen Herztod erleidet, ist die Betroffenheit in den Medien riesig. Statistisch gesehen kommt dies aber selten vor. Dennoch sollten auch Freizeitsportler ihre Sporttauglichkeit überprüfen lassen.

„In Deutschland sterben jährlich über 100 000 Menschen an einem plötzlichen Herztod. Es trifft lediglich einige Hundert beim Sport. Junge Menschen sind davon zum Glück selten betroffen. Das Risiko steigt jedoch etwa ab dem 35. Lebensjahr“, erläutert Tim Meyer, der das Institut für Sport- und Präventivmedizin der Saar-Uni leitet und als Mannschaftsarzt die deutsche Fußball-Nationalmannschaft betreut. Das Risiko für einen plötzlichen Herztod ist zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt, rund 90 Prozent aller Betroffenen sind Männer. Am häufigsten trifft es die 40- bis 50-Jährigen. Denn in dieser Altersklasse wird eine Herzkranzgefäßverkalkung zunehmend wahrscheinlich, zugleich sind viele Männer noch sportlich aktiv und nehmen auch an Wettkämpfen teil.

„Vor allem Freizeitsportler mit schlechtem Trainingszustand sind

stärker gefährdet. Sie sollten ihren Einstieg in den Sport daher langsam angehen und sich zuvor sportmedizinisch untersuchen und beraten lassen“, sagt Meyer. Die Ursachen für den plötzlichen Herztod, der während oder kurz nach einer sportlichen Aktivität eintritt, sind insbesondere bei den jüngeren Sportlern vielfältig. „Es gibt familiär gehäuft vorkommende Herzmuskelerkrankungen, bei denen die Muskulatur der linken Herzkammer asymmetrisch verdickt ist. Wird dies rechtzeitig erkannt, muss man den Betroffenen von Leistungssport abraten“, betont Tim Meyer. Seltener sind angeborene Fehlerläufe der Herzkranzarterien. Diese Fehlbildungen können heute meist operiert werden, so dass zumindest oft Freizeitsport wieder möglich ist. Allerdings bedarf es meist kardiologischer Spezialuntersuchungen, um die Diagnose zu stellen.

„Was aber auch jeden Freizeitsportler ohne erbliche Vorbelastung treffen kann, ist eine entzündliche Erkrankung des Herzmuskels, die Myokarditis, die in Deutschland meistens durch Viren, manchmal auch durch Bakterien verursacht wird“, erklärt der Saarbrücker Sportmediziner. Sie begleite gele-

gentlich eine allgemeine Infektion und trete dann oft zeitlich verzögert zur infektiösen Erkrankung auf. „Menschen mit einer nachgewiesenen Myokarditis sollten nach heutigem Kenntnisstand für drei bis sechs Monate keinen Leistungssport treiben. Auch im Freizeitsport sollten sie auf übermäßige Belastungen verzichten“, empfiehlt Meyer. Bei älteren Menschen sei meist eine Erkrankung der Herzkranzgefäße, oft bedingt durch Ablagerungen in den Gefäßwänden, die Ursache für einen Herzinfarkt bei sportlichen Aktivitäten.

Das Team von Professor Tim Meyer erforscht schon seit einigen Jahren die Häufigkeit und Auslöser für den plötzlichen Herztod bei Sportlern. Vor sechs Jahren haben die Wissenschaftler dafür ein bundesweites Register eingerichtet, in dem solche Todesfälle erfasst und genau analysiert werden. Seit vier Jahren betreibt Professor Meyer zudem mit dem FIFA Medical Assessment & Research Centre ein weltweites Register zu plötzlichen Todesfällen bei Fußballern. Auch in anderen Studien beschäftigt sich Tim Meyer mit Gesundheitsrisiken rund um den Fußball. „Auch wenn die Zahl akademisch ausgebildeter

Personen im Umfeld des modernen Profifußballs eindeutig zugenommen hat, heißt dies aber nicht automatisch, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in angemessener Weise berücksichtigt werden. Zu viele kommerzielle und individuelle Interessen, aber auch unterschiedliche Traditionen und Realitäten des Fußballbetriebs verhindern oft, dass Studienergebnisse unmittelbar umgesetzt werden“, bedauert der Sportmediziner. *mey*

VORTRÄGE

Am Tag der offenen Tür der Universität des Saarlandes wird Professor Tim Meyer als DFB-Mannschaftsarzt bereits die Fußballweltmeisterschaft in Russland vorbereiten. Seine wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Sabrina Skorski und Dr. Florian Ecker bieten an seiner Stelle am 26. Mai Vorträge an: zu den Themen „Wie viel Wissenschaft steckt im modernen Profifußball?“ (11 Uhr) und „Risiko plötzlicher Herztod: Auch Freizeitsportler sollten ihre Sporttauglichkeit überprüfen lassen“ (14 Uhr, Geb. A5 1, Hörsaal -1.03).

Masterstudium Hochleistungssport

Einen englischsprachigen Masterstudiengang rund um den internationalen Spitzensport bietet die Saar-Uni ab dem kommenden Wintersemester an. Die Studenten lernen unter anderem Trainingsmethoden und die Leistungsdiagnostik im Hochleistungssport kennen und beschäftigen sich mit Talentförderung und Doping-Prävention. Der Studiengang „High-Performance Sport“ richtet sich an Bachelorabsolventen der Sportwissenschaft und verwandter Fächer. Neben Lehrveranstaltungen zu Forschungsmethoden und Statistik stehen Inhalte aus der Sportmedizin, Sportpsychologie, Trainingswissenschaft und Sozio-Ökonomie des Spitzensports auf dem Lehrplan. In der Sportmedizin erwerben die Studenten beispielsweise Kompetenzen in der Leistungsphysiologie, Verletzungsprävention und Sporternährung. Zudem lernen sie, eigenverantwortlich leistungssportliche Trainingsprogramme zu planen und umzusetzen. *gs*

www.master-high-performance-sport.de



Kai Bleif arbeitete als Übersetzer in Ecuador. Jetzt vertieft er sein Wissen im Masterstudium der Saar-Uni.

Foto: Privat

Jahr 2012 in der Hauptstadt Ecuadors hängengeblieben. Dort hat er sehr schnell sein „ziemlich mittelmäßiges Spanisch“, wie er sagt, verbessern müssen. Das hat letzten Endes so gut funktioniert, dass seine Freunde ihm rieten, Übersetzungen anzubieten. Sein Geschäft lief exzellent. Nach kurzer Zeit hatte er

so viele Aufträge, dass er sogar Bekannte hinzuziehen musste, um alles abzuarbeiten.

In Kai Bleif keimte schließlich der Gedanke, das Übersetzen auch in einem Studiengang akademisch zu vertiefen. „Mir war aber viel daran gelegen, einen praxistauglichen Studiengang zu finden“, erklärt er.

„Und anfangs war ich überzeugt, dass das Saarland hier nicht mit anderen Standorten mithalten kann.“ Es lockten die großen, attraktiven Studenten-Metropolen wie München oder Köln.

Dass dies allerdings ein Trugschluss war, merkte er schnell, als er sich über die verschiedenen Studiengänge informierte. Nur an der Saar-Uni fand er die Kombination aus klassischer Übersetzerausbildung mit integriertem technologischen Know-how.

„Hier lernen die Studenten den Umgang mit den Computerprogrammen, die Übersetzer später im Berufsleben brauchen.“ Die Absolventen des Saarbrücker Masterstudiengangs „Translation Science and Technology“ sind damit bestens gerüstet, um als Übersetzer oder Entwickler bei einem Sprachdienstleister zu arbeiten. Wer sich schon in der Bachelorphase darauf vorbereiten will, kann den Studiengang „Language Science“ der Saar-Uni wählen. *moh*

Masterstudium „Border Studies“

Mit Grenzen und Grenzregionen in Europa und der ganzen Welt beschäftigen sich Studenten im trinationalen Masterstudiengang „Border Studies“. Dabei studieren sie an vier Partneruniversitäten im Verbund „Universität der Großregion“ und besuchen Lehrveranstaltungen in deutscher, französischer und englischer Sprache. Durch das Studium in drei benachbarten Ländern erfahren sie auch ganz praktisch, was es mit Grenzphänomenen und grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf sich hat. Zu den Studieninhalten gehören unter anderem Regionalentwicklung, Mobilität und Migration, kulturelle Diversität, Grenzliteraturen, Sprachkontakte, Europarecht und grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Die 15 Studenten des ersten Jahrgangs stammen aus Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Kamerun, „doch inzwischen gibt es Anfragen aus aller Welt“, sagt Studienkordinatorin Ines Funk. Gestartet ist die erste internationale Gruppe im Herbst vergangenen Jahres – mit Lehrveranstaltungen an den Universitäten Lothringen und Luxemburg. Im September kommen alle Teilnehmer nach Saarbrücken, zu dem geht es im kommenden Wintersemester auch an die Technische Universität Kaiserslautern. „Zu Beginn des dritten Semesters organisieren wir eine einwöchige Exkursion nach Österreich und Slowenien, um auch Einblicke in andere Grenzregionen zu ermöglichen“, erzählt Ines Funk.

Das interdisziplinäre Masterprogramm ist breit aufgestellt: Behandelt werden sowohl politische und wirtschaftliche Aspekte als auch soziale und kulturelle Themen. Am Studiengang beteiligt sind Fachrichtungen wie Geographie, Raumplanung, Kulturwissenschaft, Amerikanistik, Angewandte Linguistik, interkulturelle Kommunikation, Politikwissenschaft, Soziologie und Rechtswissenschaften. Nach dem ersten Semester entscheiden sich die Studenten entweder für einen raumwissenschaftlichen oder für einen sprach- und kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt. Die Absolventen erhalten einen Masterabschluss aller vier beteiligten Universitäten. Das Studium kann jeweils zum Wintersemester aufgenommen werden, pro Jahr gibt es 20 Studienplätze. *gs*

www.uni-gr.eu/de/Master_Border_Studies

Experimentieren in den Schülerlaboren

Selbst forschen und erleben, wie spannend Wissenschaft und Technik sind: Das können Kinder und Jugendliche an der Saar-Uni in einem Dutzend Schülerlabore. Auch am Tag der offenen Tür gibt es hier viel zu entdecken:

Im **Schülerlabor SinnTec** der Fachrichtung Systems Engineering dreht sich alles um Sensoren und wie sie funktionieren. Die technischen Sinnesorgane stecken unbemerkt in vielen Dingen des Alltags, vom Auto übers Smartphone bis hin zum Toaster. In einem Lötworkshop können Kinder und Jugendliche hier selbst eine Kippschaltung löten (10 bis 16 Uhr, Geb. A5 1, 2.24).

Wie können Solar- und Windenergie erzeugt und gespeichert werden? Um diese Frage geht es im **Schülerlabor EnerTec**: In Versuchen können Besucher herausfinden, zu welcher Tageszeit sich eine Solarzelle am meisten lohnt oder wie viele Rotorblätter bei einer Windkraftanlage sinnvoll sind (10 bis 14 Uhr, Geb. A5 1, 1.39).

Warum gebrauchte Smartphones nicht in den Müll gehören, erfahren die Besucher im **Schülerlabor SAM** der Materialwissenschaft und Werkstofftechnik. Die Handys enthalten nämlich Gold, Silber, Kupfer und seltene Erden. Jugendliche können im Schülerlabor die alten Geräte zerlegen, die Inhaltsstoffe analysieren und viel über Recycling erfahren. (11.15 bis 12.45 Uhr, Geb. D3 3, R. 3.04).



Diesen Schuhnagel hat ein Legionär vor 2000 Jahren verloren. Der Archäologin Sabine Hornung hilft er dabei, Geheimnisse der Geschichte zu lüften.

Foto: dpa/Frey

ARCHÄOLOGIE

Wenn ein Nagel die Sensation ist

Am 26. Mai gibt es spannende Details über „Julius Cäsar und die unbeugsamen Gallier“

Die Archäologin Sabine Hornung entdeckte im Hunsrück das älteste römische Militärlager, das je in Deutschland gefunden und sicher datiert werden konnte. Am Tag der offenen Tür nimmt sie ihr Publikum mit auf eine Entdeckungsreise zu den Spuren der Vergangenheit.

VON CLAUDIA EHRLICH

Wie in Sneakers mit Gelpolstern sind die Römer darin sicher nicht gelaufen. Bequem ist anders. Aber die luftigen Marschsandalen waren robust und gaben Halt auf unwegsamen Gelände. Im festen Leder ihrer Sohlen steckten Dutzende von Eisennägeln – wie Stollen in Fußballschuhen. „Bis zu drei Zentimeter Durchmesser haben die abgerundeten Köpfe der Nägel“, erklärt Sabine Hornung, Professorin für Vor- und Frühgeschichte der Saar-Uni. Die römischen Soldaten waren offenbar hart im Nehmen. Auf diesen Eisennägeln eroberten die Römer ihr Weltreich – und: Sie verloren sie überall, wo sie gingen und standen. Ein Glücksfall: „An Spuren wie diesen können wir heute vieles ablesen. Finden wir diese Nägel bei ei-

ner Ausgrabung, helfen sie dabei, die Fundstelle zu datieren und einzuordnen“, erklärt die Archäologin.

So veränderten die Schuster der römischen Legion im Laufe der Zeit die Form der Nägel. Die, welche Sabine Hornung bei Grabungen auf einem Hügel in der Nähe von Hermeskeil, 30 Kilometer von Trier entfernt, fand, sorgten 2012 für eine Sensation, die die Geschichte der Römer in Deutschland korrigierte. Die Nägel und andere Funde wie Keramikscherben konnte Hornung in das Jahr 51 vor Christus datieren: in die Zeit, als der römische Feldherr Julius Cäsar seinen brutalen Gallischen Krieg gegen aufsässige Gallier führte.

Das Ergebnis ihrer Forschungen: Das Heerlager im Hochwald ist weit älter als jenes auf dem Petrisberg bei Trier, das bisher als das älteste Deutschlands galt. Das Hauptlager war 18 Hektar groß, daneben befand sich ein großes Versorgungslager. Zwischen 5.000 und 10.000 Soldaten waren Hornungs Schätzungen zufolge dort über Monate stationiert. Wahrscheinlich hatten sie es auf eine keltische Siedlung aufständischer Treverer bei Otzenhausen abgesehen.

Wie findet man ein solches Militärlager? Was verraten die Spuren der Vergangenheit? Und wie gehen Forscher hierbei vor? Hiervon wird Sabine Hornung in zwei Vorträgen am 26. Mai erzählen. Auch darüber, was sie jetzt weiter erforschen will: Etwa, ob die Römer eine keltische Siedlung auf dem Nachbarhügel in Schutt und Asche gelegt haben.

„Diese Fundstelle ist dorftartig, etwa fünf Hektar Fläche. Die Fundstücke aus dem ersten Jahrhundert vor Christus zeigen allesamt Brandspuren. Hier muss noch weiter geforscht werden, um mehr zu sagen“, sagt die Archäologin, die den Geheimnissen der Vergangenheit auf der Spur ist. Seit 2006 befasst sie sich mit Landschaftsarchäologie, leitete viele Grabungen. Ihr Fokus liegt auf Ostgallien – also unserer Großregion. „Ich erforsche, wie der Mensch seine Umwelt über die Jahrtausende geprägt hat“, sagt sie.

Hornung interessiert, wie Menschen mit Krisensituationen umgingen, beschäftigt sich epochenübergreifend mit Mobilität und Migration, Kultur- und Technologietransfer. Dafür betrachtet sie ganze Landschaften und ihre Entwicklung

durch die Zeit. „So konnten wir auch Hermeskeil entdecken“, sagt sie.

Oft sind ihre Funde auf den ersten Blick unspektakulär. „Das ist in der Vor- und Frühgeschichte meist so“, sagt sie. Ihr Fachgebiet reicht von den Anfängen der Steinzeit bis ins frühe Mittelalter; in ihren Forschungen erweitert sie diese Spanne sogar bis zu den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts.

„Das Spannende ergibt sich in der Gesamtschau, wenn man die Fundstücke einordnet in ihren Zusammenhang. Das ist spektakulär. Eine Tonscherbe, verrottetes Holz am richtigen Platz, kann einem den Atem verschlagen. Dagegen ist Gold, für sich gesehen, langweilig“, findet Sabine Hornung. Viel langweiliger jedenfalls als Eisennägel, die Legionären vor 2000 Jahren aus ihren Marschstiefeln gefallen sind. So viel ist jetzt klar.

HINTERGRUND

Vortrag „Julius Cäsar und die unbeugsamen Gallier - Archäologische Forschungen im Hochwald“ von Prof. Sabine Hornung: 13.30 bis 14 Uhr und 15 bis 15.30 Uhr, Geb. B3 1, Hörsaal II.

Psychologe spricht über Lebenssinn

Der Diplom-Psychologe Nico Janzen wird sich in einem Vortrag am 26. Mai um 11.30 Uhr mit der Frage nach dem Sinn des Lebens befassen. Oft gingen Lebensziele verloren, weil einem bewusst wird, dass man sich nie getraut hat, sie ernsthaft zu formulieren oder weil das Lebensziel, für das man sich auspowert, krank macht. Das Angebot vom Zentrum für lebenslanges Lernen findet im Gebäude A4 2 (Raum 0.15) statt.

Personen mit hoher Selbstkontrolle sind besonders gut darin, ihre Impulse im Zaum zu halten und sich nicht von Emotionen treiben zu lassen. Die psychologische Forschung zeigt, dass Personen mit hoher Selbstkontrolle in vielen Bereichen des Lebens besonders erfolgreich abschneiden. In einem Vortrag um 11 Uhr wird Malte Friese, Professor für Sozialpsychologie der Universität des Saarlandes, beleuchten, ob die Selbstkontrolle tatsächlich den Erfolg bestimmt. Er wird zudem darüber sprechen, wie man sie stärken kann und ob es wünschenswert ist, sich selbst ständig zu kontrollieren (Geb. A2 4, R. 1.32).

Führungen über den Uni-Campus

Am Tag der offenen Tür gibt es verschiedene Campus-Führungen. Einen Rundgang mit Infos zu Studium und Forschung bietet die Pressestelle um 11 Uhr, 12 Uhr und 14 Uhr an. Treffpunkt ist der Info-Punkt an der Bushaltestelle neben der Festwiese.

Einen historischen Rundgang hat der Universitäts-Archivar Wolfgang Müller im Angebot. Er erläutert den Werdegang des Geländes von der Kaserne zum Uni-Campus. Die Führung beginnt um 11 Uhr am Info-Punkt (wie oben).

Der Kunsthistoriker Bernhard Wehlen zeigt auf dem Uni-Campus einige der überall präsenten und oft übersehenen Kunstwerke und architektonischen Schätze. Treffpunkt ist um 13.15 Uhr (Geb. A4 2, Raum 0.15).

Am Campus Center (Geb. A4 4) starten um 11, 12, 13 und 14 Uhr die Führungen der Informatik. Hier erfahren die Besucher, wie sieben weltweit renommierte Informatik-Institute die Saar-Uni zu einem europaweit einzigartigen Forschungsstandort für Informatik machen. *red*

PHARMAZIE

Kampf gegen gefährliche Keime

Helmholtz-Institut präsentiert Medikamentenforschung und bittet um Mithilfe bei Bodenproben

Forscher am Helmholtz-Institut suchen neue Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten. Dabei interessieren sie sich für Bakterien, die im Boden leben und chemische Substanzen produzieren.

VON GERHILD SIEBER

Auch das Saarland ist von interessanten Bakterien besiedelt. Mit ihrer Aktion „Sample das Saarland“ suchen die Wissenschaftler am Helmholtz-Institut für Pharmazeutische Forschung (HIPS) freiwillige Helfer, die Bodenproben von möglichst vielen Stellen überall im Saarland sammeln. Im vergangenen Jahr sind schon fast zweihundert Bodenproben eingeschickt worden, aus denen im Labor bereits neue Bakterien isoliert werden konnten. Allerdings warten in saarländischen Böden noch immer zahlreiche „mikrobielle Schätze“ auf ihre Entdeckung, da viele Gebiete noch nicht analysiert wurden. Die Aktion wird daher in diesem Jahr fortgesetzt.

Wer mitmachen und die Forscher unterstützen will, kann von 10 bis 16 Uhr am Info-Stand ein Probensammel-Kit mit sterilen Labormaterialien abholen (Uni-Campus, Geb. E8 1). Dort kann man sich auch erklären lassen, wie die Bodenproben genau gesammelt werden. Was im Labor mit ihnen geschieht, erleben



Eine Wissenschaftlerin begutachtet Bodenbakterien, die auf einer Agarplatte angezüchtet wurden.

Foto: Uwe Bellhäuser

Interessierte bei einer Laborführung durch die Abteilung „Mikrobielle Wirkstoffe“. Dabei können sie zudem Bekanntschaft machen mit den Myxobakterien, einer besonders faszinierenden Gruppe

von Bodenbakterien. Start ist jeweils um 11, 13 und 15 Uhr (www.hips.saarland/sample).

Im Kampf gegen gefährliche Keime gehört die Suche nach neuen Wirkstoffen zur täglichen Arbeit am

HIPS. Mehr darüber erfahren Besucher bei der 30-minütigen Laborbesichtigung „Mikrobenwelt: unsere unsichtbaren Mitbewohner“. Sie führt durch die Labore der Abteilung „Wirkstoffdesign und Optimierung“ und beginnt um 13.30 Uhr sowie um 14.30 Uhr.

Damit Medikamente im Körper exakt an ihren Bestimmungsort gelangen, entwickeln die Saarbrücker Forscher winzige Transportmoleküle, so genannte Nanopartikel. Diese sind biologisch abbaubar und daher für den Menschen unschädlich. Wie sich die Mini-Partikel bewegen und wie man sie mit dem Rasterelektronenmikroskop sichtbar macht, können Kinder und Erwachsene beim Mitmachangebot „Nanopartikel für den Wirkstofftransport“ um 12 und 14 Uhr erleben. Außerdem wird beispielhaft eine Methode zur Herstellung von Nanopartikeln vorgeführt – und zwar aus Wasser und Sonnenblumenöl.

Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen des hochmodernen Laborgebäudes zu werfen, haben die Besucher bei Rundgängen mit dem Haustechniker Christian Zeuner. Bei den Führungen vom Keller bis unters Dach erläutert er die komplexe Versorgungstechnik des Forschungsgebäudes – unter anderem die Wasseraufbereitung und die Frischluftanlage. Start ist stündlich ab 10.30 bis 12.30 Uhr.

JURA

Alles was Recht ist

Wer später Richter, Staatsanwalt oder Anwalt werden will, ist am 26. Mai in Gebäude C3 1 richtig: Hier dreht sich alles um Jura. Von 10 bis 13 Uhr informieren zur vollen Stunde die Professoren Annemarie Matusche-Beckmann und Roland Michael Beckmann mit ihren Mitarbeitern in Vorträgen über das Studium (Raum 0.01). „Unser Saarbrücker Jura-Modell punktet mit Unterstützung im Studium. In dieser Kategorie und in sieben weiteren Kriterien kamen wir im Ranking des Centurms für Hochschulentwicklung in die Spitzengruppe. Wir bieten von Beginn an Leistungskontrollen, dadurch haben unsere Studenten vollen Durchblick, ob sie ihr Lernziel erreicht haben“, sagt Roland Michael Beckmann, Dekan der Fakultät Rechtswissenschaft. In neun Schwerpunktbereichen können

HINTERGRUND

Außerdem in Geb. C3 1: Vortrag: „Der Fall Puigdemont“ von Juniorprofessor Dominik Brodowski (14 Uhr) sowie Infostände zum Jura-Studium und des Europa-Instituts zum Masterprogramm. Das Centre Juridique Franco-Allemand stellt sich vor dem Campus Center vor.

sich angehende Juristen spezialisieren, darunter internationales Wirtschaftsrecht, Strafrecht, französisches Recht und bundesweit Einmaliges wie Versicherungsrecht. Und: natürlich auch im internationalen und europäischen Recht sowie IT-Recht. Auf all diesen Gebieten zählt die Fakultät zu den führenden Adressen. „Wir bieten zusätzliche Zertifikate an, die Studenten im Studium absolvieren können, darunter eines für Schlüsselkompetenzen. Hier erwerben Studenten praxisbezogene Fähigkeiten wie Konfliktmanagement“, sagt Beckmann. Viele Praktiker, auch oberste Richter, halten Lehrveranstaltungen. Und Studenten können bei Moot Courts, simulierten Gerichtsverfahren, spielerisch in die Rollen von Richtern oder Anwälten schlüpfen – auch bei Wettbewerben: wie kürzlich Studenten von Professor Stephan Weth am Bundesarbeitsgericht in Erfurt oder Studenten von Professor Christoph Gröpl am Bundesfinanzhof in München. Auch auf internationaler Ebene fahren die Teams regelmäßig preisgekrönt nach Hause. Wie im März beim Vis Moot im Wien, wo das Team von Professor Helmut Rüßmann erfolgreich gegen Unis aus aller Welt antrat. *ehr*

BUCHPROJEKT

Ein politisches Buch soll den kritischen Geist wecken

Herbert Wehner, ein führender SPD-Politiker der Nachkriegszeit, hat sich 1942 intensiv mit der Frage beschäftigt, wie die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht gelangen konnten. Er wollte verstehen, warum die Arbeiterbewegung versagt hatte und die Deutschen so verführbar waren. Sein Buch „Selbstbesinnung und Selbstkritik“ bietet viel Zündstoff für die aktuelle Debatte über das Wiedererstarken rechtsradikaler Kräfte. Wehner selbst kehrte damit dem Kommunismus den Rücken und setzte sich zeitlebens für die Demokratie ein. Besucher können sich am 26. Mai der Diskussion stellen und in einem

Velo-Taxi über den Campus fahren, um zu zweit 15 Minuten lang über Wehners Buch zu reden. Sie können auch versuchen, aus einem sogenannten „Escape Room“ zu entkommen. Dabei müssen sie verschiedene Hinweise rund um das Buch von Herbert Wehner zusammentragen, die ihnen die Flucht aus dem Raum ermöglichen. Eine Anmeldung ist am Infostand auf der Festwiese möglich. Bei dem Programm „Eine Uni – ein Buch“ des Stifterverbands der deutschen Wissenschaft und der Klaus Tschira Stiftung wurde das Projekt der Saar-Uni als eines von zehn ausgezeichnet. *mey*



Im preisgekrönten Projekt dreht sich alles um ein Buch. Foto: Iris Maurer

Selbsttest hilft bei der Studienwahl

Wer nach dem Abitur noch nicht weiß, was er studieren soll, kann sich auf dem Study-Finder-Portal der Saar-Uni inspirieren lassen. Hier gibt es einen Online-Test, mit dem jeder herausfinden kann, welche Fächer seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechen. Anhand der Fragen sollen Schüler etwa erkennen, ob sie gerne mit anderen Menschen zusammenarbeiten oder eher als Tüftler im Labor werkeln wollen. Auf dem Portal gibt es auch so genannte Erwartungschecks. Damit erfahren Studieninteressierte, ob das von ihnen favorisierte Studienfach tatsächlich ihren Vorstellungen entspricht. Inzwischen sind über 40 Studiengänge der Saar-Uni erfasst und werden über Fragen und erläuternde Texte genau beschrieben. Die Selbsttests haben Psychologen der Saar-Uni entwickelt.

www.study-finder.de



Laura Andre, die Mathematik an der Saar-Uni studiert hat, arbeitet heute als „Data Scientist“ in einer Saarbrücker Firma. Foto: Uni

KARRIERE

Die Expertin für riesige Datenmengen

Laura Andre studierte aus reiner Neugier Mathematik – und hat es nicht bereut

Was sie mit einem Masterabschluss in Mathematik anfangen wollte, wurde Laura Andre im Studium oft gefragt. So genau wusste sie das auch nicht. Heute hat sie eine abwechslungsreiche Stelle, bei der sie tief in die Welt der Zahlen eintauchen kann.

VON THORSTEN MOHR

„Zu Beginn konnte ich die Frage, was ich damit anfangen wollte, auch nicht beantworten“, erinnert sich Laura Andre an den Start ihres Mathematik-Studiums. Als die heute 26-Jährige 2011 mit dem Bachelor-Studium begonnen hatte, war ausschließlich das Interesse an der Mathematik ihr Antrieb und nicht ein bestimmter Beruf. Daher hat sie sich ganz bewusst gegen ein Lehramts-Studium entschieden, an dessen Anfang ihr weiterer Weg am Ende bereits ziemlich sicher feststünde. Zu Beginn ihres Studiums hörte sie sich der Neugier halber auch um, wofür denn Mathematiker später gebraucht werden. Das Fazit aus den damaligen Gesprächen: „Man kann vieles machen. Aber was genau, konnte einem auch keiner sagen.“

Spätestens mit ihrem Studienabschluss im Sommer 2017, nach dem Master in Angewandter Mathematik, weiß die Saarländerin, wofür sie all die Mühen auf sich geladen hat. Seitdem arbeitet sie bei Kiana Systems in Saarbrücken, einer Ausgründung des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz und Tochterfirma von KPMG. Dort nimmt sie als „Data Scientist“ große Datenmengen der Kunden unter die Lupe, und ver-

der eigentlichen Mathematik natürlich – vor allem, Probleme zu analysieren und nach Lösungswegen zu suchen“, erklärt die junge Frau. Diese Fähigkeit kann sie auf ihrer jetzigen Stelle besonders gut gebrauchen. Denn ihr Job ist eben genau das: für die unterschiedlichsten Kunden mit ihren unterschiedlichen Problemen Lösungen zu finden.

Der Weg dahin war allerdings alles andere als ein Selbstläufer. „Das Mathestudium war nicht immer einfach, vor allem am Anfang nicht“, blickt Laura Andre zurück. Denn die Studieninhalte haben mit der Schul-Mathematik nur wenig zu tun, und selbst erstklassige Mathematik-Abiturienten wie Laura Andre gelangen an der Uni schnell an ihre Grenzen. „Einmal dachte ich wirklich: ‚Ob ich das noch weitermachen soll?‘“ Das war aber zu einem sehr frühen Zeitpunkt des Studiums, und sie hat die Zähne zusammengebissen und sich durchgekämpft. „Wenn man aber die ersten Semester gepackt hat, ist es gut. Dann ist man freier in der Wahl der Vorlesungen und kann eher das machen, was einen wirklich interessiert“, erklärt die 26-Jährige. Dabei grübelte sie über so man-

ches Problem der Angewandten Mathematik, in der es zum Beispiel um mathematische Methoden für bildgebende Verfahren in der Medizintechnik geht, tagelang, ohne zu einer Lösung zu kommen. Um dann, ähnlich wie Archimedes in der Badewanne, ihren „Heureka“-Moment zu haben, in dem die Lösung so klar und deutlich vor einem liegt, als sei sie das Selbstverständlichste auf der Welt. Auch die Frage nach dem späteren Beruf, über die viele Leute lange grübeln, hat sich in einer Art „Heureka-Moment“ bei Laura Andre quasi von selbst erledigt. „Ein Studienfreund hat mir von Kiana Systems erzählt. Ich habe mich beworben, und es hat auf Anhieb gepasst“, erzählt sie. Mit ihrer Stelle und ihrem Umfeld ist sie sehr zufrieden, so dass sie sich vorstellen kann, diesen Job noch lange zu machen. Lediglich einen Wunsch hätte sie für Studium und Beruf. „Wir waren nur zwei Frauen in unserem Uni-Jahrgang, und auch in der Firma sind eine Kollegin und ich die einzigen Frauen.“ Sie hofft, dass sich in Zukunft vor allem mehr Mädchen und Frauen den Sprung ins Unge-wisse zutrauen.

EUROPA-GASTPROFESSUR

Warum in Europa das soziale Gefälle wächst

Jedes Jahr lehrt ein ausländischer Dozent am Europa-Kolleg der Saar-Uni (CEUS)

Europa-Gastprofessor ist derzeit Ettore Recchi, ein renommierter Migrationsforscher. Durch sein Lehrangebot können sich Studenten der Saar-Uni intensiv mit Europa beschäftigen.

„Auf der Welt herrschen enorme gesellschaftliche Unterschiede, und das globale Ungleichgewicht wird immer größer“, sagt Ettore Recchi. Soziale Faktoren wie Einkommen, Bildung, kulturelle Praktiken, politische Teilhabe oder Gesundheit klaffen in den Ländern rund um den Globus weit auseinander. „Auch innerhalb der Europäischen Union gibt es ein gravierendes Gefälle zwischen armen und reichen Ländern – und es wächst weiter“, stellt Recchi fest. Beispielsweise sei das durchschnittliche Haushaltseinkommen in Dänemark etwa zehnmal so hoch wie in Rumänien. Dieses soziale Ungleichgewicht in Europa hat der italienische Soziologe zum Thema einer seiner beiden Vor-



Der Soziologe Ettore Recchi lehrt im Sommersemester als Europa-Gastprofessor an der Saar-Uni. Foto: gs

lesungen gemacht. Gleichzeitig sind Länder und Regionen weltweit aufgrund der guten Infrastrukturen immer enger mitei-

nander verknüpft. „Eine Folge davon ist die Migration“, sagt der Forscher, der in Florenz am renommierten Europäischen Hochschulinstitut EUI promoviert hat und dort immer noch wissenschaftlich arbeitet. „An diesem Institut forschen 500 Doktoranden aus allen Ländern Europas gemeinsam in einer Art ‚Mini-Europa‘, was mich für europäische Themen geprägt hat.“ Seit vier Jahren lehrt und forscht er in Paris. „Rein formal bin ich damit ebenfalls ein Migrant“, stellt er fest. Die so genannte Freizügigkeit, die es EU-Bürgern erlaubt, in einem anderen Land der Europäischen Union zu arbeiten und zu wohnen, wird Ettore Recchi in einem Blockseminar an zwei Juni-Wochenenden behandeln. „Europa ist weltweit die einzige Region, in der das so einfach möglich ist“, erklärt er. Die Freizügigkeit sei ein bedeutendes und ehrgeiziges Projekt, das die Voraussetzung für die europäische Integration darstelle, betont der Mig-

rationsexperte. Welche Chancen und Probleme sich aus der Freizügigkeit ergeben, wird er mit seinen Saarbrücker Studenten diskutieren. Für seine Lehrveranstaltungen pendelt der Hochschullehrer jeweils zu Wochenbeginn von Paris nach Saarbrücken – eine Reise, die mit dem Zug nur knapp zwei Stunden dauert. Die Europa-Gastprofessur sei eine wunderbare Gelegenheit, Einblicke in deutsche Universitäten und die deutsche Gesellschaft zu erhalten, freut sich Ettore Recchi. Im interdisziplinären Blockseminar „Freedom of Movement in Europe“, das an zwei Juni-Wochenenden stattfindet, gibt es noch freie Plätze. Behandelt werden unter anderem rechtliche, wirtschaftliche und politische Aspekte der Migration in Europa. Der Kurs richtet sich an Studenten aller Fakultäten sowie an Erasmus-Studenten. *gs*

Info: www.uni-saarland.de/ceus

Geheime Bücher, Giftschränke und Eulenrätsel

Zauberschüler wie Harry Potter zieht die „Verbotene Abteilung“ in der Bibliothek der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei magisch an. Auch die Universitätsbibliothek nennt einen solchen „Giftschrank“ ihr Eigen. Die „Libri Separati“ dürfen oder sollen nicht öffentlich sein, weil sie brisant, alt oder wertvoll sind. In letzteren Fällen handelt es sich dann eher um eine Schatzkammer. Einen Blick in diese geheimen Regale dürfen am 26. Mai je zwölf Personen bei Führungen um 10 und um 11 Uhr werfen (Geb. B1 1, Halle). Rätselfreunde kommen bei einer Rallye durch die Uni-Bibliothek auf ihre Kosten: Wer das Rätsel der Eule von 10 bis 14 Uhr löst, kann etwas gewinnen. Wer mehr über das Gebäude und die Bibliotheksplanung wissen möchte, dem seien die Führungen um 10 und 12 Uhr ans Herz gelegt (Geb. B1 1, Halle). Im Info-saal 2 der SULB (1. OG) gibt es von 10 bis 14 Uhr einen Bücherverkauf (auch noch bis zum 29. Juni). *ehr*

KULTURWISSENSCHAFT

Der Ausstellungsmacher

Thomas Martin arbeitet als freiberuflicher Kurator im Museum für Vor- und Frühgeschichte

Das Kuratieren einer Ausstellung ist die Königsdisziplin im Museum, sagt Thomas Martin. Zu seinen wissenschaftlichen Stationen gehört auch die Saar-Uni: Hier hat er „Historisch orientierte Kulturwissenschaften“ studiert.

VON GERHILD SIEBER

„Archäologe und Kunsthistoriker zu sein, ist von den Inhalten her ein wunderbarer Job, aber auch ein hartes Brot“, sagt Thomas Martin. Seit 2014 hat der Saarländer sechs Ausstellungen am Saarbrücker Museum für Vor- und Frühgeschichte kuratiert – zunächst drei Jahre lang als Volontär und seit November vergangenen Jahres als freiberuflicher Kurator. Zudem arbeitet der 35-Jährige an seiner Promotion, die „in der Museumsarbeit einfach dazugehört.“

Ursprünglich hatte er begonnen, Betriebswirtschaftslehre zu studieren. Doch die vielen Zahlen waren doch nicht so ganz seine Sache. „Aus Interesse habe ich nebenbei Veranstaltungen in Alter Geschichte und Klassischer Archäologie besucht“, erzählt er. Schließlich wechselte er in den Studiengang „Historisch orientierte Kulturwissenschaften“, kurz Hok genannt, mit Betriebswirtschaftslehre als Ergänzungsfach. „Von den Wirtschaftskenntnissen profitiere ich heute noch, denn als Museumskurator muss man mit soliden Kalkulationen von einem Ausstellungskonzept überzeugen können.“

Im Hok-Studiengang der Saar-Uni wählen die Studenten vier Fächer. Bei Thomas Martin waren das Kunstgeschichte als Hauptfach, daneben Alte Geschichte, Frühneuzeitliche Geschichte und Klassische Archäologie. „Dieses Studium vermittelt ein breites Wissensspektrum, doch ich wusste bald, dass ich Museumskurator werden wollte“, berichtet er. Deshalb habe er sich auf die Fächer Kunstgeschichte und Klassische Archäologie konzentriert. Um noch tiefer in die Archäologie einzusteigen, pendelte der Student zweimal pro Woche zu ergänzenden Lehrveranstaltungen an die Universität Heidelberg.

Bereits während seines Studiums arbeitete Thomas Martin als studentischer Mitarbeiter im Museum für Vor- und Frühgeschichte. Das öffnete ihm die Türen für seine weitere Laufbahn. „Seit 2009 habe ich dort



Thomas Martin präsentiert die lykische Chimäre – ein Fabelwesen aus Löwe, Schlange und Ziegenbock. Die Bronze-Figur gehört zur Patara-Ausstellung.

Foto: Uni

Führungen durch die Sammlungen angeboten, um möglichst früh in die Museumspraxis einzusteigen.“ Für Studenten sei es wichtig, ein Berufsziel zu haben. „Es reicht nicht, einfach nur Credit Points zu sammeln. Vor allem braucht man genügend Praxiserfahrung, und dafür muss man selber aktiv werden“, rät er.

Seine Promotion will Thomas Martin Ende des Jahres abschließen. Hierfür ist er an der Humboldt-Uni in Berlin eingeschrieben – „meine dritte wissenschaftliche Station“, erklärt er. „In meinem Fach gehört es

dazu, mehrere Unis besucht zu haben.“ Auch wenn er hofft, seine gegenwärtige Freiberuflichkeit irgendwann gegen einen festen Job tauschen zu können, sei sie doch eine gute Möglichkeit, um weitere Erfahrung und Reputation zu sammeln. „Das Kuratieren einer Ausstellung ist die Königsdisziplin im Museum – eine tolle und abwechslungsreiche Arbeit“, erzählt Thomas Martin. Sobald das Thema feststeht, erstellt er in Abstimmung mit der Direktion ein wissenschaftliches Konzept und steckt den Kostenrahmen ab. „Dann suche ich in unserem De-

pot nach Ausstellungsstücken und recherchiere Leihgaben. Anschließend fährt man zu anderen Museen hin und muss die Leihgeber davon überzeugen, dass sie einem ihre Schätze anvertrauen.“ Vor zwei Jahren war es Martin sogar gelungen, die Marmorbüste des berühmten „Zeus von Otricoli“ aus den Vatikanischen Museen nach Saarbrücken zu holen. „Als Projektleiter koordiniere ich außerdem den Aufbau der Ausstellung“, berichtet Martin.

Im März wurde im Museum für Vor- und Frühgeschichte seine jüngste Ausstellung „Patara – Ly-

kiens Tor zur römischen Welt“ eröffnet. Patara war eine historische Orakelstätte und bedeutende Hafenstadt in Lykien, einer Landschaft im südlichen Kleinasien. „Die Ausstellung präsentiert unterschiedliche Facetten der städtischen Erfolgsgeschichte“, erzählt der Kurator beim Gang durch seine Ausstellung. Zwei Stockwerke höher, in seinem Büro, liegen bereits die Unterlagen für sein nächstes Projekt: eine Jubiläumsausstellung zum 300. Geburtstag von Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken. Eröffnung ist am 26. Oktober.

BIOLOGIE

So machen Forscher das Erbgut von Erdbeeren sichtbar

Viele Experimente und Führungen gibt es in den Laboren der Biowissenschaften

„Bio-Nylon“ aus nachwachsenden Rohstoffen – das ist nur eines der vielen zukunftsweisenden Projekte, mit denen sich zum Beispiel Biotechnologen befassen.



Warum sich Blätter im Herbst verfärben, können kleine und große Besucher unter dem Mikroskop erkunden.

Foto: M. Ehrhardt

erläutern die Wissenschaftler, wie die genetischen und epigenetischen Informationen mittels moderner Sequenzierungstechnologien sichtbar gemacht werden.

Wie sich DNA aus Früchten isolieren lässt, so dass man sie mit bloßem Auge sieht, können große und kleine Besucher von 10 bis 16 Uhr ausprobieren (Geb. A4 3, Raum 0.14). Dabei werden Erdbeeren mit einer Mischung aus Wasser, Spülmittel und Salz versetzt, die die Zellmembranen der Zelle auflöst. Anschließend wird alles zerdrückt und das „Fruchtpüree“ durch einen Kaffeefilter gegeben; so werden Frucht- und Zellreste aus der wässrigen Lösung entfernt. Fügt man nun Alkohol ins Reagenzglas hinzu,

so „schwimmt“ dieser auf der wässrigen Fruchtlösung. „An der Grenze zwischen beiden Phasen erkennt man jetzt weiße, schlierenartige Fäden – das ist die DNA“, erklärt die Biologie-Studentin Lea Kaschek. „Diese DNA-Fäden lassen sich auf einen Holzstab aufrollen wie Spaghetti.“

Bis 14 Uhr werden im gleichen Raum des Praktikumsgebäudes weitere Biologie-Themen vorgestellt. Mit Pflanzenfarbstoffen präsentiert sich die molekulare Pflanzenbiologie. Dazu gehört Chlorophyll, auch als „Blattgrün“ bezeichnet; es fängt die Lichtenergie für die Photosynthese ein. Wird Chlorophyll auf feinporiges Trägermaterial aufgetragen, so trennt sich das aus

Blättern gewonnene Farbgemisch auf. Man erkennt, dass neben den grünen auch rote Farben enthalten sind. Diese sind für die Herbstfärbung von Laubbäumen verantwortlich, da die grünen Farbstoffe in den Blättern zuerst abgebaut werden. Auch grüne Mikro-Algen betreiben Fotosynthese über Chlorophyll. Besucher können am Mikroskop ihre Formen und Bewegungen beobachten. Darüber hinaus stellen die Biologie-Professorin Katrin Philippar und ihr Team auch ein Forschungsthema vor: „Wir zeigen unsere ‚Modellpflanze‘, die Ackerschmalwand. Über einen natürlichen Mechanismus kann man sie gentechnisch verändern, daher eignet sie sich hervorragend für die Grundlagenforschung“, erläutert die Biologin. Wie sich mutierte Pflanzen vom „Wildtyp“ unterscheiden, ist beim Tag der offenen Tür zu sehen.

Die Vielfalt der Insektenwelt wird von den Zoologen vorgestellt. Außerdem können die Besucher Insekten aus dem Garten oder unliebsame „Mitbewohner“ aus dem Haus mitbringen und bestimmen lassen. Wer mehr über das Gedächtnis der Honigbiene erfahren möchte, kann die Insekten zwischen 10 und 14 Uhr bei einem Verhaltensexperiment beobachten. Über das Biologiestudium informiert Studienkordinator Björn Diehl um 11 Uhr in Geb. A4 3, Seminarraum 0.01. **gs**

GESCHICHTE

Wie das Mittelalter in Kino und Computerspielen inszeniert wird

Das Mittelalter hat Konjunktur. In Scharen strömen Schaulustige auf Märkte und zu Ritterspektakeln. Zahllose Kinofilme und Fernsehserien ranken sich um historische Helden und ihre Abenteuer, von Braveheart bis hin zum Evergreen Robin Hood. Aber wie realistisch ist eigentlich unser Mittelalterbild? „Unsere Vorstellung vom Mittelalter ist geprägt durch die heutige Zeit. Es ist ein Bild, das wir rückprojizieren aus unserer Erfahrungswelt“, sagt der Historiker Carsten Geimer. Sichtbar wird das anhand eines überraschenden Phänomens: am Helden in Strumpfhosen. „Die Mittelalter-Klischees entwickeln ein Eigenleben und wandeln sich mit dem Zeitgeist. Das wird deutlich, wenn wir Filme mit Errol Flynn als Robin Hood sehen: Das ist ein völlig anderer Robin Hood als der in aktuellen Filmen. Auch das Frauenbild hat sich gewandelt: Von der schwachen Frau, die beschützt werden muss, hin zu der, die mitkämpft“, erklärt Geimer. Wer mehr erfahren will, sollte am 26. Mai um 13 Uhr zu seinem Vortrag kommen (Geb. B3 1, 2.17).

Im Anschluss, um 13.30 Uhr, wird Brian-Timmy Erbe das Spätmittelalter in Computerspielen beleuchten und der Frage auf den Grund gehen, inwieweit König Wenzel im Rollenspiel „Kingdom Come Deliverance“ historischen Ansprüchen gerecht wird. Warum „Riesling adelt“ offenbart die Professorin Gabriele Cle-

Hightech-Werkstoffe der Zukunft

Wie werden Solarzellen effizienter? Können 3D-Drucker elektronische Schaltkreise herstellen? Gibt es Vorbilder in der Natur für neue Werkstoffe? Antworten auf diese Fragen geben Wissenschaftler im Bürgergespräch des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das am 26. Mai im Leibniz-Institut für Neue Materialien (Uni-Campus, Geb. D2 2) stattfindet. Von 11 bis 15 Uhr finden wissenschaftliche Kurzvorträge, Diskussionen und Showeinlagen im Wechsel statt. Zudem gibt es eine Reihe von Experimenten, mit denen sich das Forschungsinstitut am Tag der offenen Tür der Saar-Uni beteiligt.

Das Showprogramm im Leibniz-Institut bestreiten „Die Physikanten“, ein Team aus Naturwissenschaftlern, Schauspielern und Moderatoren. Mit ihrer einfallsreichen Wissenschaftsshow haben sie bereits mehr als 750.000 Zuschauer begeistert. Der „Professor“ bietet alles an Experimenten auf, was sich mit zwei Händen bedienen lässt: Strom fließt durch eine Menschenkette, ein Generator lässt Haare zu Berge stehen und ein Hund schrumpft in flüssigem Stickstoff (Showeinlage um 12.10 Uhr und 14.35 Uhr). Zudem präsentieren Nachwuchswissenschaftler in einem „Science Slam“ Forschungsergebnisse auf launige Weise.

Wer sich für ein Studium der Materialwissenschaft und Werkstofftechnik an der Saar-Uni interessiert, sollte die Vorträge um 10.30 Uhr und 13 Uhr besuchen (Geb. D3 3). Am Beispiel eines prominenten Absolventen der Saar-Uni, dem Astronauten Matthias Maurer, wird aufgezeigt, wie man das im Studium gelernte Wissen später anwenden kann. Der ESA-Astronaut hatte den deutsch-französischen Studiengang EEIGM mit Nancy gewählt, einer von mehreren internationalen Studiengängen der Materialwissenschaft (Siehe auch S. 8). Im Foyer des Gebäudes werden Exponate zur Mechanik präsentiert, im Schülerlabor kann man sich mit dem Handyrecycling befassen. **mey**



Die „Physikanten“ zeigen in ihrer Show viele Experimente.

Foto: W. Herzberg

mens in ihrem Vortrag über Spitzenweingüter an Saar und Mosel. In den Jahren 1803 bis 1813 wechselten dort hunderte Weingüter den Besitzer. Die Historikerin zeigt auf, wie die neuen Besitzer es schafften, dass um 1900 für ihre Weine weltweit Top-Preise gezahlt wurden und Weingüter zum Prestigeobjekt von Industriellen wurden.

Um Essen in der Antike drehen sich Vorträge einer internationalen Tagung, zu denen Gäste willkommen sind. Dass genug zu essen da war, bestimmte damals den Alltag – und war Chafesache: Nicht umsonst stand und fiel die Beliebtheit römischer Kaiser mit Brot und Spielen. „Es war nie sicher, ob die nächste Ernte ausreicht“, erklärt Professor Heinrich Schlange-Schöningen. Hungersnöte führten zu Unruhen. „Deshalb brachten die Römer Getreide aus Ägypten nach Rom“, sagt der Althistoriker.

Um den Verzicht auf Weltliches geht es in seinem Vortrag am 26. Mai um 9.30 Uhr (Geb. C9 3): „Die Wangen bleich vom Fasten: Hunger und Nahrung bei Hieronymus“. Der Mönch und Kirchenvater, der die Bibel im vierten Jahrhundert ins Lateinische übersetzte, sprach sich energisch für ein asketisches Leben aus. Weitere Vorträge: „Ekel und Nahrungskonsum in der frühen römischen Kaiserzeit“ (11 Uhr) und „Antiker Kannibalismus zwischen Mythos und Historie“ (11.30 Uhr). **ehr**

Smartphones im Unterricht

„Mach das Ding aus!“ - Wenn Kinder mit ihrem Smartphone daddeln, sehen Eltern rot. Auch manch Lehrer kann den „Dingern“ wenig abgewinnen. Dabei kann das Smartphone durchaus beim Lernen helfen. „In der Debatte um Medien werden oft einseitig nur die Gefahren gesehen. Die Beispiele, wie diese sinnvoll für den Wissenserwerb verwendet werden, finden zu wenig Beachtung“, sagt Professor Armin Weinberger. Der Bildungstechnologe lehrt im Masterstudiengang Educational Technology, bundesweit eines der wenigen Studienangebote auf diesem Gebiet. Hier lernen Studenten, wie Tablet & Co den Unterricht besser machen. Selbst wenn Tablets für alle parat liegen, sie nur als Schreibwerkzeug zu nutzen, reicht nicht. Neue Lehr- und Lernkonzepte sind nötig. Und diese erforscht und entwickelt Weinberger mit seinem Team.

Im viersemestrigen Studiengang dreht sich alles darum, was beim Lernen unterstützt und wie gute Software aussieht, die Schüler zu Aha-Erlebnissen führt. „In den Kursen werden oft Projektarbeiten statt Klausuren angeboten. Man kann selbst Lehrvideos oder Bildungsspiele entwickeln“, sagt die 22-jährige Lena Bielz. „Für ein Künstlerhaus haben wir zu dritt eine Lern-App entwickelt, die in einer Art Quiz erklärt, was eine Lithografie ist. Das weckt Neugier und wir erreichen ein besseres Verständnis“, erklärt sie. Die Studenten kommen aus aller Welt und verschiedenen Fachrichtungen. So wie Ingenieur José Cuida. „Mich interessiert es, Kindern Technik spielerisch zu vermitteln“, sagt der 27-Jährige. Schon in Kolumbien bot er an Schulen Roboter-Workshops an, wie jetzt in der Saarbrücker Wissenswerkstatt. In seiner Masterarbeit macht er aus dem Kleinstcomputer „Calliope“ ein Fahrzeug: Das Lernspielzeug für Grundschüler entwickelt er so weiter, dass es Missionen erfüllen kann: „Dadurch wird das Lernen noch intuitiver“, sagt er. *ehr*



José Cuida entwickelt Lernspielzeug für Grundschüler. Foto: Uni

DOPPELABSCHLUSS

Die Magie der Grenzregionen

Der Werkstoffwissenschaftler Marc Schöneich wurde im deutsch-französischen Studium überzeugter Grenzgänger

Als Abiturient sprach Marc Schöneich noch nicht gut Französisch. Dennoch wollte der Materialforscher auch in Frankreich studieren. Später promovierte er sogar in Metz und Saarbrücken – über Grenzflächen.

„Das ist ein klarer Fall: Du musst Barmann werden.“ An manche Sätze erinnert man sich ein Leben lang. Diesen hörte Marc Schöneich in Nancy. „Als ich dort mit dem Studium anfang, hat mir ein Student die Uni gezeigt. In einem der Gebäude gab es eine Studenten-Bar“, erzählt er. Der Job als Barmann erwies sich als Geheimtipp. Schnell kannte Marc Schöneich Gott und die Welt. „Das war eine fantastische Zeit, ich habe Freunde gefunden, die ich heute noch habe – ein Glücksfall, wie das ganze Studium“, schwärmt er. Ursprünglich kommt Schöneich aus Jena. „Ich habe mich bewusst für die Saar-Uni entschieden. Ich wollte Werkstoffwissenschaft studieren und nach Frankreich. Nicht nur für ein Semester, sondern ein richtiges Doppelstudium mit allem Drum und Dran.“

An der Saar-Uni können Studenten aus 30 internationalen Studien-



Die Literaturstudentin Carolin Cullmann ist in Neuseeland auch in die Welt von „Herr der Ringe“ eingetaucht. Foto: privat

PRAKTIKUM

„On air“ auf der anderen Seite der Welt

Literaturstudentin Carolin Cullmann hat bei einem Radiosender in Neuseeland gearbeitet und die Gastfreundschaft genossen

Vielleicht noch ein Praktikum, um meinen Lebenslauf aufzubessern. Das war erst nur so eine Idee. Es wurden drei Monate Neuseeland daraus und das bisher größte Abenteuer meines Lebens.

VON CAROLIN CULLMANN

Studiert man Geisteswissenschaften, wie in meinem Fall Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, sind Praktika unbedingt notwendig, um später einen guten Job zu finden. Ich wollte gerne in den Hörfunk hineinschnuppern, was sich in Deutschland ohne Vorerfahrung und Kontakte als schwierig herausstellte. Umso mehr freute ich mich über den Tipp einer Freundin, die mir vorschlug, mich bei dem Radiosender „Awa Whanui Big River fm“ zu bewerben. Ein Volltreffer! Nach viel Vorbereitung und Organisation machte ich mich im vergangenen September auf die Reise in das ferne Land, das sich Neuseeland nennt. „Kia Ora“ ist in Neuseeland sowohl

eine gängige Begrüßungs- als auch Abschiedsformel, die so viel bedeutet wie „möge es dir gut gehen“. Mit diesen warmen Worten und einer herzlichen Umarmung wurde ich von meinem zukünftigen Chef in Empfang genommen. Mein erster, aber nicht letzter Kontakt mit der ehrlichen Freundlichkeit der Kiwis. Am Tag nach meiner Ankunft ging es dann auch schon richtig los. Und nicht mit Kaffee kochen oder Kopieren. Nein. Ich wurde gleich ins kalte Wasser geworfen und musste (ja, durfte) am ersten Praktikumstag als blutiger Anfänger im Radio sprechen. Natürlich war ich unglaublich nervös, musste mir anfangs alles ganz genau aufschreiben, um es dann doch recht verkrampt vorzutragen.

Mit der Zeit kam die Sicherheit und nach zwei Wochen durfte ich dann bereits alleine die vierstündige „Morning Show“ übernehmen. Dafür habe ich mir selbstständig lokale, regionale und auch überregionale Themen gesucht, daraus Nachrichten verfasst und diese „on air“ präsentiert. Klar: Zu Beginn habe ich

auch einige Fehler gemacht, die zum Teil mit der Unsicherheit in der Sprache zu tun hatten. So habe ich einmal statt Dollar instinktiv Euro gesagt. Das hat vor allem bei meiner Familie zu Heiterkeit geführt, die in der Heimat fleißig mithörte. Denn trotz der enormen Entfernung konnten meine Familie und Freunde in Deutschland über einen Live-Stream im neuseeländischen Radio die Sendungen mitverfolgen. Wenn ich dann morgens um acht Uhr meine Nachrichten präsentiert habe, waren das quasi die Gutenachtgeschichten für meine Zuhörer im Saarland.

Apropos Gutenachtgeschichten, genächtigt habe ich im Greenhouse Backpackers Hostel im idyllischen Örtchen Dargaville, das sich in der Region Northland auf der Nordinsel Neuseelands befindet. Das Hostel war für mich die preiswerteste Lösung, zum Radiosender war ich zu Fuß in nur vier Minuten. Während meiner zwei Monate in Dargaville war das Greenhouse Backpackers mein Zuhause. Die Inhaber, das Ehepaar Jones, kümmerten sich um

uns, „ihre Kinder“, wie richtige Eltern: Papa-Jones machte jeden Morgen die Küche sauber und ließ Geschirr, das versehentlich vergessen wurde, verschwinden, und Mama-Jones räumte die Wäsche hinterher. Die Jones' hatten auch immer ein offenes Ohr für ihre Gäste und sorgten dafür, dass sich alle wohlfühlten.

In Neuseeland trifft man aber nicht nur supernette Kiwis (Menschen und Vögel). Das Land an sich ist wunderschön und bietet landschaftlich alles: Skigebiete, Gletscher, in denen man wandern kann, Wälder mit riesigen Kauri-Bäumen, die oftmals über 2000 Jahre alt sind, zwei Meere, nämlich den Pazifik und die Tasmannische See, deren Zusammenprall man am beinahe nördlichsten Punkt Neuseelands, dem Cape Reinga, sehen kann. Aber auch kristallklare Seen und Gebirge machen die Landschaft aus. Und natürlich ganz viel Grün, Grün, Grün.

Das Großstadtfeeling wird einem vor allem in Neuseelands größter Stadt Auckland, deren Aushängeschild der bekannte Skytower ist, geboten. Auckland ist wegen seines

hohen Verkehrsaufkommens und Tourismus bei den Einheimischen allerdings nicht sehr beliebt und wird abschätzig „Sin City“ genannt. In der Hauptstadt und „Windy City“ Wellington trägt man mit langen Haaren besser einen Pferdeschwanz, sonst könnte es beim Sightseeing problematisch werden. Und wo bleiben Bilbo und Co.? In Hobbiton natürlich. Das Film Set mit den berühmten Hobbit-Höhlen wurde für Besucher erhalten und befindet sich auf einer Schafsfarm in der Region Waikato, etwa zwei Stunden weg von Auckland. Bei schönem Wetter ist es fast so, als wäre man wirklich in Tolkiens Auenland. Und bei schlechtem Wetter... Tja, da kann man sich immer noch einen Cider im Green Dragon gönnen.

Das Praktikum hat mir Augen und wortwörtlich die Ohren geöffnet für die Welt des Hörfunks und bot mir auch die Möglichkeit in einem sehr familiären Umfeld wirklich tolle Menschen kennenzulernen vor der Kulisse dieses malerischen Landes. Kein Wunder, dass sich die Hobbits hier so wohl fühlen! Kia Ora!

MEDIZIN

Lange Nacht der Wissenschaften

Am Freitag, dem 15. Juni, laden die Medizinische Fakultät und das Universitätsklinikum von 16 bis 22 Uhr zum Blick hinter die Kulissen der Kliniken und Institute ein. Die Lange Nacht der Wissenschaften informiert über Lehre, Forschung und Krankenversorgung. Wer etwas wissen will, wie man Asthma behandelt, ein künstliches Kniegelenk einsetzt oder warum Kollege Roboter im Operationssaal mithilft, sollte nach Homburg kommen.

Programm:
www.uks.eu/langenacht

IMPRESSUM

11. Jahrgang, Ausgabe I/2018
Erscheinungsweise: halbjährlich
Herausgeber: Der Präsident der Universität des Saarlandes, Campus, D-66123 Saarbrücken
Redaktion: Friederike Meyer zu Tittingdorf (V.i.S.d.P.); Weitere Redakteure : Claudia Ehrlich, Thorsten Mohr, Gerhild Sieber
Anzeigen: Daniela Quinten
Verlag und Druck: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, 66103 Saarbrücken
„Campus extra“ ist eine Fremdbeilage der Saarbrücker Zeitung und des Pfälzischen Merkur.



Der Materialforscher Marc Schöneich hat an der Saar-Universität einen der 25 internationalen Studiengänge mit Doppelabschluss absolviert. Foto: Uni

suchte, was im Innern der Plastikflasche passiert, wenn sie statt wie üblich mit Luft, gleich mit Sprudel in Form gebracht wird. Dieses Verfahren, das Herstellern viel Geld sparen kann, ist inzwischen patentiert. Nach dem Doppel-Abschluss folgte die Doppel-Doktorarbeit in Saarbrücken und Metz. Schöneich erforschte hier auch inhaltlich Grenzflächen: in Werkstoffen. Er

entwickelte ein Verfahren, das Spritzguss-Bauteile – wie Stoßfänger oder Gurthalterungen für Autos oder Flugzeuge – leichter, belastbarer und günstiger macht. Die Industrie kann damit die Eigenschaften von Verbund-Kunststoffen vorab simulieren und Bauteile maßschneidern. Bei solchen Kunststoffen werden Fasern etwa aus Glas beigemischt. Schöneich hat die nur

wenige hundert Nanometer dünne Grenzschicht zwischen Fasern und Kunststoff unter die Lupe genommen und untersucht, wie diese die Eigenschaften des gesamten Bauteils ändert.

Nach einem Forschungsaufenthalt in Dortmund kam er jetzt wieder ins Saarland: ans Leibniz-Institut für Neue Materialien auf dem Campus. Hierfür schlug er lukrative Angebote aus. „Hier kann ich an Spitzenforschung mitarbeiten. Der Uni-Campus ist einer der führenden deutschen Forschungsstandorte für Materialwissenschaft und Werkstofftechnik. Und: Ich wollte wieder in die Großregion, hier fühle ich mich zuhause“, sagt er. Von hier aus wird er sich wie bisher für seinen EEIGM-Studiengang engagieren.

„Die Zeit in Nancy hat mir Spaß gemacht und mich geprägt. Ich habe viel gelernt und das will ich als Ehemaliger wieder zurückgeben.“ Daher networkt er, hält Vorträge, betreut Studenten. „Ich will auf den Studiengang aufmerksam machen.“ Marc Schöneich gibt jetzt also selbst Geheimtipps weiter – natürlich auch den mit dem Barmann. (siehe auch Artikel zur Materialwissenschaft, S. 7) *ehr*